

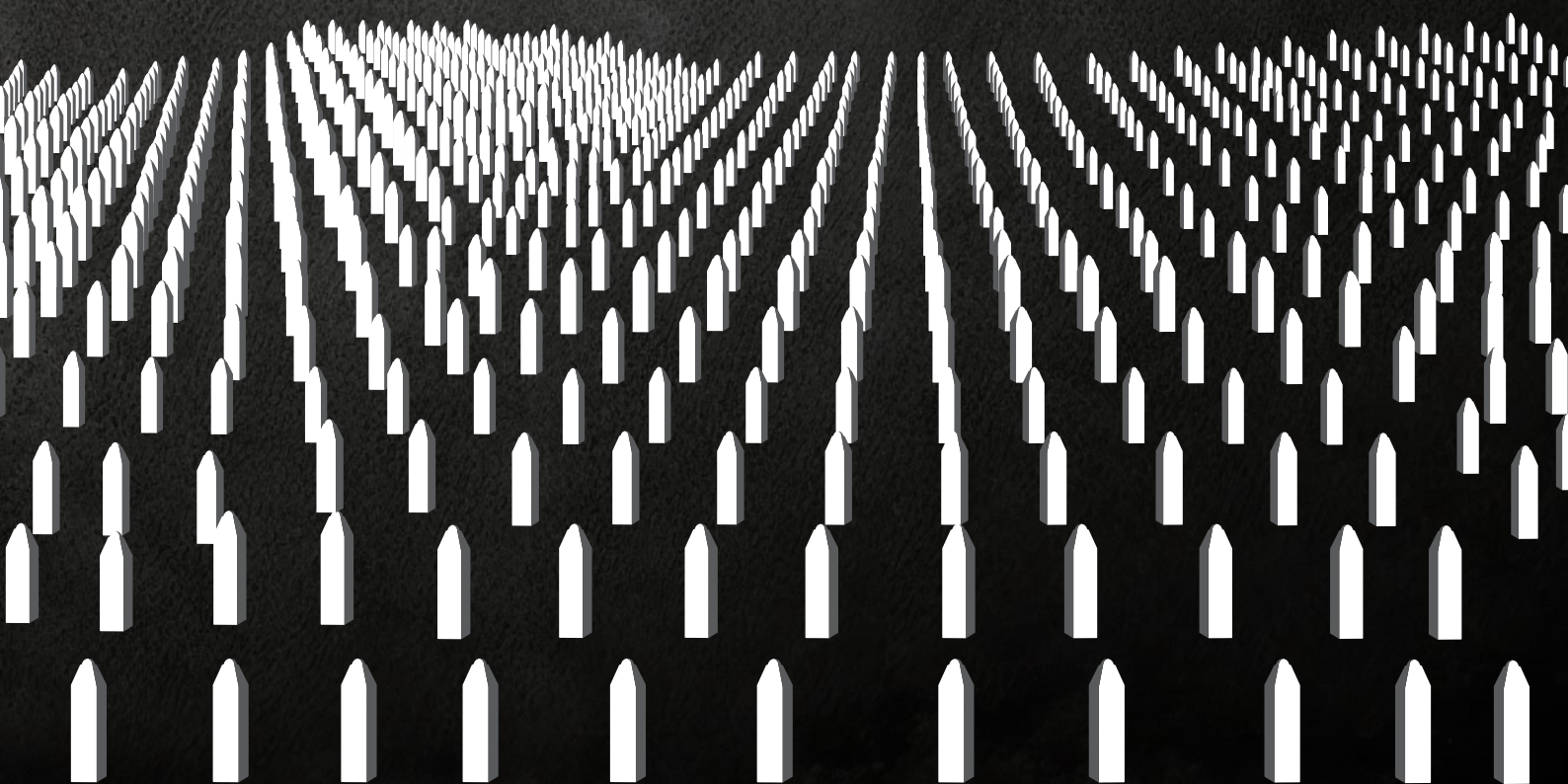


MEMORIAL
CENTER
SREBRENICA

| 30

Richtlinien für korrekte Berichterstattung und Sprache **über den Genozid in Srebrenica**

MELINA BORČAK





MEMORIAL
CENTER
SREBRENICA

| 30

Richtlinien für korrekte Berichterstattung und Sprache **Über den Genozid in Srebrenica**

MELINA BORČAK

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung.....	4
2. Präzise Formulierungen und Fakten.....	5
Nennen Sie es beim Namen – Genozid.....	5
Der Genozid von Srebrenica war mehr als Töten.....	5
Muslime, Bosniaken und Bosnier.....	6
Nicht Massaker, sondern Genozid.....	8
Nicht Bürgerkrieg, sondern Angriffskrieg.....	9
Der Genozid an Bosniaken fand im ganzen Land statt – über vier Jahre hinweg.....	10
Unwissenheit darüber, wie Genozidklassifizierungen entstehen.....	11
Verständnis des Kontexts, in dem der Genozid von Srebrenica verübt wurde.....	12
Widerlegung von Mythen: „Nachbarn, die sich plötzlich gegeneinander wenden“.....	14
„Uralter Hass“ und kämpfende Nationalismen.....	15
Die Rolle der UNO und der internationalen Gemeinschaft.....	16
Vermeidung von False Balance und Bothsideism.....	18
Frühere Genozide an Bosniaken.....	20
Vermeidung passiver Sprache.....	22
Nicht entpolitisieren.....	22
Verstehe und berichte über die Grundlagen der Ideologie der Täter.....	23
„Großserbien“ und „Großkroatien“.....	25
Lokale serbische Kollaborateure – nicht „bosnisch-serbische Armee“.....	26
Triumphalismus und Verherrlichung des Genozids.....	26
„Männer und Jungen im wehrfähigen Alter“.....	27
„Männer und Jungen“.....	28
Agresija: Nicht „Der Jugoslawienkrieg“, „Balkankrieg“ oder „Bruderkrieg“.....	29
Vermeidung faktisch falscher Begriffe wie „Paramilitärs“.....	30
Jugoslawien ist tot.....	31
3. Praktische Richtlinien.....	32
Bosniakische Stimmen priorisieren – und den Unterschied zwischen Bosniaken und Bosniern verstehen.....	32
Fehler schnell und transparent korrigieren.....	34
„Erkennen Sie Srebrenica als Genozid an?“.....	34
Respektvoller Umgang mit Trauma.....	35
Ganzjährige Berichterstattung über den Genozid.....	36
Der Genozid ist nicht „Vergangenheit“.....	37
Umgang mit Genozidleugnern.....	37
Subtilere Formen der Genozidleugnung erkennen und vermeiden.....	38
Sprachliche Distanzierung vermeiden.....	38
Arbeit der Überlebenden würdigen.....	39
4. Über die Autorin.....	40

1. Einleitung

Sie nahm ihren letzten Atemzug in derselben Nacht wie den ersten. Das neugeborene Baby Fatima Muhić lebte nicht lange genug, um je einen einzigen Sonnenstrahl zu spüren. Die qualvolle Suche nach ihren winzigen Überresten dauerte viel länger als ihr Leben – fast 18 Jahre. Die serbischen Täter gruben Massengräber systematisch aus und mussten Bulldozer einsetzen, um die Massen von Körpern zu bewegen, die einst voller Leben, Liebe und Individualität waren. Sie zerrissen die Leichen in Stücke und vergruben die Körperteile separat, verstreut und mit anderen vermischt in verschiedenen Massengräbern – immer und immer wieder, um den Genozid zu vertuschen. Deshalb – wie bei Tausenden anderen – dauerte es so viele Jahre, bis Fatimas Mutter die kleinen Überreste ihrer Tochter fand. Babyknochen sind wie Nadeln, sagte das Suchteam. Und eine Nadel im Heuhaufen zu suchen ist nichts im Vergleich dazu, Babyknochen in einem Massengrab zu suchen.

Was von ihrem kleinen Körper übrig blieb, wurde nur gefunden, weil sie in einen Müllsack geworfen worden war. An dem Tag, der ihr glücklicher 18. Geburtstag hätte sein sollen, wurde Baby Fatima neben ihrem Vater, Großvater, zwei Onkeln und Tausenden anderen Bosniaken begraben – alle getötet in einem nachgewiesenen Genozid, den viele Journalisten bis heute nicht einmal korrekt benennen wollen.

Ihre Geschichte ist eine von unzähligen, die ausgelöscht werden, wenn Medien weiterhin die faktisch falsche und irreführende, aber allgegenwärtige Formulierung von „8000“ „muslimischen“ „Männern und Jungen“, die in Srebrenica getötet wurden, wiederholen.

Achttausend? Die Zahl liegt bei mehr als 8372, und die Tatsache, dass viele noch vermisst werden, macht diese Unterscheidung sehr wichtig.

Muslimisch? Ja, sie waren Muslime, aber ihre ethnische Identität war bosniakisch – und diese Tatsache zu verschweigen, setzt die lange, schmerzhafteste Geschichte fort, Bosniaken (bosnischen Muslimen) durch Gesetze, Lügen und Rassismus ihre Identität zu verweigern. Männer und Jungen? Fatima war keins von beidem. Sie war eine von etwa 600 weiblichen Babys, Mädchen und Frauen, deren Leben und Hoffnungen im Genozid gestohlen wurden – zusammen mit vielen weiteren Frauen und Mädchen, die genozidale Vergewaltigungen erlitten haben.

Die Geschichte von Srebrenica wurde auf diese kurze Formulierung „8000 muslimische Männer und Jungen“ reduziert – mit jedem einzelnen Wort darin irreführend. Wenn selbst das so falsch dargestellt wird – was übersehen oder verzerren Medien sonst noch? Diese Richtlinien helfen Ihnen, es herauszufinden – und sowohl Srebrenica als auch Ihrem Beruf als Journalist gerecht zu werden.

Bitte nehmen Sie sich die Zeit, diese Richtlinien zu lesen, umzusetzen und weiterzugeben. Denn wenn es um Themen geht, die so ernst und bedeutend sind wie Genozid: Wenn der Journalismus die Wahrheit begräbt, ist das nicht anders als die blutigen Hände, die Fatima begraben haben.

2. Präzise Formulierungen und Fakten

Nennen Sie es beim Namen – Genozid

Schauen wir uns die Fakten an: Der Genozid von Srebrenica wird von Genozid-Forschern und anderen Experten als solcher kategorisiert. Er wurde von den Vereinten Nationen, der gesamten Europäischen Union, den USA und zahlreichen Parlamenten weltweit anerkannt. Er ist auf Hunderttausenden Seiten Gerichtsprotokollen, wissenschaftlichen und journalistischen Texten dokumentiert. Dass es sich um einen Genozid handelt, wird zusätzlich durch das größte forensische DNA-Identifikationsprojekt in der Geschichte der Menschheit belegt.

Er wurde sowohl vom Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) als auch vom Internationalen Gerichtshof (IGH) als Genozid bestätigt.

Es handelt sich um einen von nur drei Genoziden in der Geschichte der Menschheit, die von internationalen Gerichten anerkannt wurden.

Trotz all dem weigern sich einige Journalisten immer noch, es einfach als Genozid zu bezeichnen. Das ist Genozidleugnung. Ob aus Unwissenheit, ideologischer Überzeugung oder Angst vor Kontroversen: Es bleibt Genozidleugnung. Einen Genozid als „Genozid“ zu bezeichnen, ist nicht „kontrovers“ oder „verwirrend“, sondern korrekt.

 **Verwenden Sie:**
Genozid

Der Genozid von Srebrenica war mehr als Töten

Bei der Berichterstattung über Genozid ist es entscheidend, dessen Definition zu kennen, die Bedeutung von Genozidleugnung und -relativierung zu verstehen, diese erkennen zu können und den Begriff „Genozid“ korrekt zu verwenden. Leider verfehlen viele Journalisten genau das – und das spiegelt sich in mangelhafter Arbeit wider.

Genozid bedeutet nicht „viel morden“. Gemäß Artikel II der UN-Konvention zur Verhütung und Bestrafung des Genozides ist Genozid definiert als:

„Eine der folgenden Handlungen, die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören:

- a. Tötung von Mitgliedern der Gruppe;

- b. Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern der Gruppe;
- c. vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen;
- d. Verhängung von Maßnahmen, die auf die Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe gerichtet sind;
- e. gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.“

Wie ersichtlich wird, umfasste der Genozid von Srebrenica mehr als Töten. Er beinhaltete systematisch herbeigeführte Hungersnöte, Massenvergewaltigungen, die absichtliche Zufügung schwerer körperlicher und seelischer Schäden sowie die Zerstörung der medizinischen Infrastruktur der Stadt. Diese Handlungen erfüllen mehrere Kriterien des Artikels II.

In der berüchtigten „Direktive 7“ befahl der verurteilte Völkermörder und Terrorist Radovan Karadžić explizit die Schaffung von Bedingungen in Srebrenica und Žepa, die das Überleben und Leben der bosniakischen Bevölkerung unmöglich machen sollten – was erschreckend genau, fast wortwörtlich, der Definition in der UN-Konvention entspricht.

Wenn Journalisten einen Genozid auf ein einzelnes Ereignis oder eine Opferzahl reduzieren, verschweigen sie den umfassenderen Vernichtungsapparat – und vermitteln damit nicht das ganze Ausmaß und die Absicht der Auslöschungskampagne.

 **Verwende:**
Genozid und erwähne zusätzlich zum Töten auch
Hunger, Massenvergewaltigungen und andere
Verbrechen

Muslime, Bosniaken und Bosnier

Der Begriff „Bosnier“ bezieht sich auf alle Staatsbürger des Landes, unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit oder Religion. „Bosniaken“ hingegen bezeichnet eine eigenständige ethnische Gruppe mit muslimischem Hintergrund, welche in Bosnien und der Sandžak Region autochthon ist und seit jeher dort lebt. Nicht alle Bosnier sind Bosniaken, und die Begriffe synonym zu verwenden ist sachlich falsch und politisch sensibel. Bosniaken werden häufig als „bosnische Muslime“ beschrieben. Wenn man „Bosniaken“ schreibt, sollte damit diese spezifische ethnische Gruppe mit muslimischem Hintergrund gemeint sein – nicht einfach jede Person mit bosnischem Pass.

Bosniaken werden in internationalen Medien oft pauschal als „Muslime“ bezeichnet. Obwohl dies ihrer religiösen Identität entspricht, reduziert es ein ganzes Volk und seine Kultur auf ein religiöses Etikett – besonders problematisch vor dem historischen Hintergrund: In der jugoslawischen Ära wurde Bosniaken ihre Identität gesetzlich abgesprochen, und sie wurden

erst 1971 offiziell als ethnische Gruppe überhaupt anerkannt – und selbst dann nur als „Muslime im ethnischen Sinn“, ohne Anerkennung ihrer historischen und kulturellen Identität als Bosniaken. Erst mit der Unabhängigkeit des Landes 1992 konnten sie den Namen „Bosniaken“ offiziell zurückerlangen.

Die Verwendung ungenauer Begriffe fördert mehrere problematische Narrative:

- Sie setzt eine lange und schmerzhaftes Geschichte von Rassismus, Entrechtung und Ausgrenzung fort.
- Sie löscht die ethnisch-kulturelle Identität der Bosniaken aus, indem sie sie allein auf Religion reduziert.
- Sie trennt sie von ihrem Status als autochthones europäisches Volk und fördert orientalistische Wahrnehmungen von Muslimen als „Fremde“.
- Sie lässt sie als religiöse Gruppe erscheinen, statt als historisch verwurzelte Gemeinschaft.
- Sie kann von Genozidleugnern und Ethno-Nationalisten missbraucht werden, um die Legitimität von Bosniaken als Volk infrage zu stellen.
- Sie erleichtert es, Bosniaken als gewalttätig und unzivilisiert darzustellen – und andere klassische rassistische Vorurteile gegenüber Muslimen – weil antimuslimischer Rassismus bereits tief verankert ist und nur noch aktiviert werden muss.

Gleichzeitig ist es wichtig, die Opfer des Genozids auch als Muslime zu benennen. Antimuslimischer Rassismus spielte eine zentrale Rolle im Genozid und prägt bis heute Allianzen zwischen Genozidleugnern und der extremen Rechten weltweit. Der Fehler liegt darin, die Opfer ausschließlich als „Muslime“ oder „bosnische Muslime“ zu bezeichnen und nie den Begriff „Bosniaken“ zu verwenden.

Zudem nennen viele Kollegen die Opfer „Muslime“, während die Täter im selben Text nie religiös, sondern nur ethnisch benannt werden („Serben“). Wenn die Opfer seit Jahrzehnten als Muslime identifiziert werden, können die Täter ebenso als „Christen“ bezeichnet werden. Es wäre nicht nur korrekt, sondern auch kathartisch für Europa, endlich die Täter als weiße, europäische Christen zu benennen – und nicht nur als Angehörige einer ethnischen Gruppe, die den meisten Europäern fremd erscheint („Serben“).

Verwenden Sie:

Für Genozidopfer und -überlebende – den Begriff „Bosniaken“ und machen Sie deutlich, dass sie Muslime sind.

 **Für andere:** Am besten direkt nachfragen, da Antinationalisten lieber historisch korrekt als „bosnische Katholiken“ oder „bosnische orthodoxe Christen“ bezeichnet werden, statt als „bosnische Kroaten“ oder „bosnische Serben“. Vergessen Sie auch nicht, dass im Land auch bosnische Juden, bosnische Roma und andere Gruppen leben.

 **Für alle aus dem Land:** Bosnier

Nicht Massaker, sondern Genozid

Den Genozid von Srebrenica als „Massaker“ zu bezeichnen, ist sowohl sachlich falsch als auch auf mehreren Ebenen schädlich. Es verzerrt die Natur, das Ausmaß sowie die juristische und wissenschaftliche Klassifikation des Verbrechens.

Erstens: Genozid ist weit mehr als ein Massaker. Ein Massaker ist per Definition das besonders brutale Töten von vier oder mehr Personen zur gleichen Zeit am gleichen Ort. Wenn wir uns an Srebrenica erinnern, denken wir nicht an vier oder etwas mehr Menschen. Wir erinnern uns an die mehr als 8372 im Juli 1995 getöteten Menschen und an die mehr als 10.000 Menschen, die während der Belagerung von Srebrenica getötet wurden.

Zweitens: Der Begriff „Massaker“ verengt das Ausmaß des Grauens auf eine einzelne Handlung oder einen Moment der Gewalt. In Srebrenica wurden im Juli 1995 mehr als 8372 Menschen hingerichtet, aber der Genozid umfasste auch die Belagerung der Stadt, Hungersnöte, Massenvergewaltigungen und die systematische Zerstörung des zivilen Lebens. Die Bezeichnung als bloßes „Massaker“ verschweigt die breitere Absicht der Vernichtung – und löscht einen Großteil des erlittenen Leids der Überlebenden aus.

Um es deutlich zu sagen: Wenn jemand ein Auto stiehlt, in ein Haus einbricht und alle darin lebenden Menschen ermordet – würden wir das nicht als „Autodiebstahl“ bezeichnen. Deshalb berichten wir über einen Genozid auch nicht als bloßes „Massaker“.

Drittens: Der Ausdruck „Massaker von Srebrenica“ ist mehrdeutig. Es gab zahlreiche Massaker in und um Srebrenica allein während der Belagerung von 1992 bis 1995, darunter das Schulhofmassaker von Srebrenica im April 1993, bei dem über 70 Zivilisten getötet wurden – viele davon Grundschulkinder, die einfach nur Fußball auf dem Schulhof spielen wollten. Auch im Juli 1995 gab es viele einzelne Massaker. Von „dem“ Massaker von Srebrenica zu sprechen, zeugt von mangelndem historischen Wissen.

Viertens: Euphemistische Begriffe sind seit jeher ein Mittel der Genozidleugnung. Einige Leugner geben zwar zu, dass Verbrechen begangen wurden, vermeiden aber absichtlich das Wort „Genozid“ und sprechen stattdessen von „Massaker“, „Tragödie“ oder „Verbrechen“. Indem Sie es fälschlicherweise als „Massaker“ bezeichnen, ermöglichen Sie Genozidleugnern, so zu tun, als würden sie Ihrer Berichterstattung zustimmen – als wären sie keine gefährlichen Ideologen, die ausgegrenzt werden müssen, sondern offene Menschen, die in die Mitte der Gesellschaft gehören. Sie können Ihre Berichterstattung teilen und sich dahinter verstecken, ohne jemals die Fakten und den genozidalen Charakter dessen, was in Srebrenica verübt wurde, anzuerkennen.

Fünftens: Der anhaltende Missbrauch des Begriffs ist nicht nur irreführend – er ist auch zutiefst verletzend und respektlos gegenüber Überlebenden und den Familien der Opfer. Bosniakische Gemeinschaften kämpfen seit Jahrzehnten für eine korrekte Darstellung – als Teil der juristischen Aufarbeitung und Erinnerungskultur. Diese Bemühungen zu ignorieren, bedeutet, sie zu untergraben und Betroffene erneut zu traumatisieren.

Sechstens: Wer es ein „Massaker“ nennt, zeigt mangelndes Verständnis für die Fakten und den Verlauf der Ereignisse in Srebrenica.

Kurz gesagt: Selbst wenn Journalistinnen oder Kommentatorinnen den Genozid korrekt benennen, die Bezeichnung als „Massaker“ an anderer Stelle im Text verwässert die Schwere des Verbrechens und untergräbt die Wahrheit, für die Überlebende und ihre Unterstützer jahrzehntelang gekämpft haben.

Nicht Bürgerkrieg, sondern Angriffskrieg

Der Krieg in Bosnien wird häufig fälschlicherweise als Bürgerkrieg bezeichnet. Diese Darstellung ist irreführend und juristisch nicht korrekt. Sowohl das Internationale Strafgericht für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) als auch eine breite Beweislage bestätigen, dass Bosnien ab 1992 einem äußeren Angriff ausgesetzt war – in erster Linie durch das Restjugoslawien unter Slobodan Milošević (bestehend aus Serbien und Montenegro) und später durch Kroatien ab 1993.

Bosnien war bereits unabhängig und wurde von der internationalen Gemeinschaft als souveräner Staat anerkannt, bevor der Krieg begann. Es wurde im Mai 1992 zum vollwertigen Mitgliedstaat der Vereinten Nationen – und der Krieg dauerte noch Jahre danach an. Trotzdem überschritten bewaffnete Streitkräfte, unterstützt von Nachbarstaaten, die Grenzen Bosniens und führten systematische Kampagnen von Gewalt, Vergewaltigung, Vertreibung, Zerstörung und Genozid durch.

Der Charakter des Krieges spiegelt sich auch im Friedensabkommen von Dayton 1995 wider, das nicht von lokalen militärischen Führern unterzeichnet wurde, sondern von den Präsidenten Serbien-Montenegros (Slobodan Milošević) und Kroatiens (Franjo Tuđman). Allein diese Tatsache unterstreicht die internationale – und nicht interne – Dimension des Krieges. Wäre es ein echter Bürgerkrieg gewesen, hätte man nicht auf die Präsidenten anderer Staaten warten müssen, um die Angriffe zu beenden. Lokale Kollaborateure wären die Hauptverhandlungsführer und Unterzeichner gewesen. Aber die Anführer der lokalen Kollaborateure waren nicht die Anführer des Krieges. Milošević und Tuđman waren es.

Diese Unterscheidung ist entscheidend. Den Krieg als Bürgerkrieg zu bezeichnen, ist nicht nur sachlich falsch – es lenkt auch die Aufmerksamkeit und Verantwortung von Milošević und Tuđman ab, untergräbt die Rechenschaftspflicht und verfälscht die historische Wahrheit. Es verharmlost außerdem die juristischen und politischen Konsequenzen des Krieges für internationale Akteure, die sich zur Wahrung der regelbasierten Weltordnung verpflichtet haben.

Im Jahr 2017 etwa berichteten internationale Medien ausführlich über den dramatischen Suizid eines kroatischen Kriegsverbrechers im Gerichtssaal. Dabei geriet eine weitaus bedeutendere Entwicklung in den Hintergrund: Die Bestätigung des ICTY, dass Kroatien unter Präsident Tuđman ein „gemeinsames kriminelles Unternehmen“ betrieben hatte, um Teile Bosniens

abzutrennen und sie an Kroatien anzuschließen – um ein „Großkroatien“ zu errichten. An diesem Tag wurden sechs Personen wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt, die in diesem Zusammenhang begangen wurden.

Dieses Urteil wiegt schwerer als das Spektakel. Die Verbrechen der ethnisch kroatischen Nationalisten, unterstützt von ausländischen Neonazis, umfassten Mord, Vergewaltigung, Folter, Konzentrationslager und den Einsatz von menschlichen Schutzschilden. Die Rolle Kroatiens im Krieg – wie auch die Serbiens – war nicht beiläufig, sondern strategisch, koordiniert und strafrechtlich verfolgt.

 **Verwende:**
Angriffskrieg

Der Genozid an Bosniaken fand im ganzen Land statt – über vier Jahre hinweg

Der letzte an Bosniaken verübte Genozid kann nicht korrekt verstanden oder verantwortungsvoll berichtet werden, ohne zu erkennen, dass er 1992 begann, fast vier Jahre dauerte und im ganzen Land verübt wurde. Der Genozid begann nicht erst im Juli 1995 in Srebrenica – und er endete dort auch nicht. Srebrenica war Teil einer umfassenderen, systematischen Kampagne, die 1992 begann und bis März 1996 andauerte.

Wie Dr. Emir Suljagić, Direktor des Srebrenica-Gedenkzentrums, betont:

„Die Ereignisse vom Juli 1995 fanden nicht in einem historischen, sozialen, politischen oder militärischen Vakuum statt. Um es mit einem Ausdruck von Raphael Lemkin zu sagen: Wir wurden an allen Fronten unserer Existenz angegriffen.“

Srebrenica war laut Suljagić der „Schwerpunkt“ des bosnischen Genozids. Er fügt hinzu: „Diejenigen von uns, die diesen Angriff auf unsere physische, kulturelle und spirituelle Existenz überlebt haben, werden es niemandem erlauben, diese Erfahrung für uns zu definieren.“

Der Genozid bestand aus weit mehr als den Exekutionen in einer Stadt über wenige Tage. Er beinhaltete jahrelange Belagerung, Konzentrationslager, Zwangsvertreibungen, Massenvergewaltigungen, Folter und die gezielte Zerstörung bosniakischen Lebens im ganzen Land. Er war geprägt von der Absicht, die bosniakische Bevölkerung physisch, kulturell und spirituell zu vernichten.

Den Genozid allein auf Srebrenica zu reduzieren, ist eine Form der Genozidleugnung. Der Genozidforscher Prof. Dr. Hamza Karčić nennt dies „Leugnung durch Lokalisierung“. Diese Form der Leugnung verschleierte, dass Genozid in Städten und Dörfern im ganzen Land verübt wurde – in Orten wie Prijedor, Foča, Višegrad und Sarajevo.

Obwohl das Dayton-Abkommen im Dezember 1995 unterzeichnet wurde, gingen die Tötungen – sogar die Belagerung der Hauptstadt Sarajevo – weiter. Der endgültige Rückzug der serbischen Truppen aus Sarajevo erfolgte erst am 19. März 1996. Gewalt, Mord und Verfolgung hielten noch lange nach dem formellen Ende des Krieges an.

Es wäre respektlos gegenüber dem Andenken der Menschen, die in den Monaten nach der Unterzeichnung des Dayton-Abkommens getötet wurden, so zu tun, als ob ihre Tötungen nicht stattgefunden hätten – oder als wären sie kein Teil desselben Genozids gewesen.

Der Genozid umfasst mehr, als Worte je beschreiben könnten – und weit mehr als die wenigen Tage in Srebrenica oder Sarajevo, auf die sich ausländische Medien konzentrieren. Was ist mit der Belagerung von Srebrenica in den Jahren vor 1995? Der Hungersnot? Den vielen Massakern? Was ist mit allem, was außerhalb von Srebrenica geschah?

Das Ignorieren der gesamten Dauer und des geografischen Ausmaßes des Genozids ist historisch und sachlich falsch – und unprofessioneller Journalismus. Es reduziert einen komplexen, landesweiten Genozid auf ein einziges Ereignis und verfälscht die historische Wahrheit.



Verwenden Sie:

Der letzte Genozid an Bosniaken, von 1992 bis 1996. Und machen Sie deutlich, dass der Genozid im ganzen Land verübt wurde.

Unwissenheit darüber, wie Genozidklassifizierungen entstehen

Eine gängige Form der heutigen Genozidleugnung besteht darin, den Genozid an Bosniaken ausschließlich auf Srebrenica zu beschränken, oft begleitet von der Behauptung:

„Wir können es nicht überall Genozid nennen, weil nur Srebrenica von internationalen Gerichten als solcher eingestuft wurde.“

Diese Behauptung ist sowohl faktisch falsch als auch irreführend.

Zwar haben der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) und der Internationale Gerichtshof (IGH) bestätigt, dass in Srebrenica Genozid verübt wurde, doch bedeutet dies nicht, dass der Genozid ausschließlich dort stattgefunden hat. Tatsächlich haben Gerichte in Deutschland geurteilt, dass auch an anderen Orten in Bosnien Genozid begangen wurde – darunter in Doboj, Foča, Kotor Varoš und Osmaci (Kalesija). Im Jahr 2007 bestätigte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die Rechtmäßigkeit des deutschen Urteils im Fall Doboj. Das bedeutet, dass ein weiteres internationales Gericht – der EGMR – das Doboj-Urteil sowie die mehreren Genozidurteile deutscher Gerichte, die auf derselben rechtlichen Argumentation basieren, bestätigt und anerkannt hat. Darüber hinaus haben auch bosnische Gerichte geurteilt, dass in Prijedor Genozid begangen wurde. Diese Urteile sind rechtskräftig und beruhen auf strengen Beweisstandards.

Doch selbst wenn es all diese historischen Urteile nicht gäbe – die Vorstellung, dass ein Verbrechen nur dann als Genozid „zählt“, wenn es von einem internationalen Tribunal anerkannt wird, ist schlichtweg falsch. Die Genozide in Ruanda, Kambodscha und Bosnien sind die einzigen, die formell von internationalen Gerichten bestätigt wurden – dennoch würde kaum jemand den Genozid an europäischen Juden, den Genozid in Darfur, den Genozid an Roma und Sinti oder koloniale Genozide bestreiten. Nach der Logik, man müsse auf Gerichte warten, müsste man jeden Genozid leugnen – außer den oben genannten drei.

Srebrenica war der erste Fall in der Menschheitsgeschichte, in dem ein internationales Gericht jemanden wegen Genozides angeklagt hat. Die Urteile zum Genozid in Srebrenica wurden in mühsamen, schmerzhaften und langwierigen Kämpfen erstritten. Es ist faktisch falsch, aber auch zutiefst beleidigend, diese historische Errungenschaft auf eine bloße Verfahrensfrage zu reduzieren und so zu tun, als hätten die mutigen Mütter und Überlebenden von Srebrenica nur das Notwendigste getan, damit ein Genozid als solcher eingestuft wird – anstatt anzuerkennen, dass sie einen unglaublichen historischen Sieg errungen haben.

Ebenso problematisch ist die unverhältnismäßige Beweislast, die Bosniaken auferlegt wurde: Sie sollten den Genozid juristisch Stadt für Stadt, Dorf für Dorf nachweisen – als ob jedes Verbrechen isoliert betrachtet werden müsse. Dieser Ansatz verschleiert die koordinierte, landesweite Kampagne gegen sie. Er fragmentiert die Gerechtigkeit und fördert ein Narrativ, das Srebrenica als „einzigartiges“ Ereignis und Ausnahme darstellt – statt als Höhepunkt eines umfassenderen Genozids.

Diese Form der Leugnung – den Genozid auf einen Ort und eine Woche im Juli 1995 zu beschränken – wurde von Genozidforscher Prof. Dr. Hamza Karčić als „Leugnung durch Lokalisierung“ bezeichnet. Sie verharmlost das Ausmaß des Verbrechens und ignoriert Verbrechen wie Massenvergewaltigungen, Zwangsvertreibungen, Folter und die gezielte Aushungerung von Zivilisten – alles Teil einer umfassenden völkermörderischen Strategie.

Wie man sieht, sind Genozidurteile äußerst selten. Das bedeutet, dass die Verantwortung, etwas als Genozid zu benennen, nicht bei Gerichten liegt, sondern bei Genozidforschern und Experten.

Verständnis des Kontexts, in dem der Genozid von Srebrenica verübt wurde

Der Genozid, der im Juli 1995 in Srebrenica verübt wurde, kann nicht korrekt und professionell berichtet werden, wenn er isoliert wird. Er war der Höhepunkt einer umfassenderen Kampagne von Genozid und systematischer Verfolgung gegen Bosniaken – eine Kampagne, die 1992 begann, nach der international anerkannten Unabhängigkeit Bosniens von Jugoslawien.

Kurz nach der Anerkennung der Unabhängigkeit wurde Bosnien von Serbien und Montenegro (damals noch Jugoslawien genannt), unter der Führung von Slobodan Milošević, angegriffen. Dasselbe Regime führte zuvor Kriege gegen Slowenien und Kroatien, und später gegen den

Kosovo. Während jeder andere postjugoslawische Krieg von Serbien-Montenegro geführt wurde, begann 1993 auch Kroatien militärische Operationen auf bosnischem Boden. Ziel war es, Bosnien zwischen „Großkroatien“ und „Großserbien“ aufzuteilen – ein Ziel, das zu verschiedenen Zeiten von der serbischen und kroatischen nationalistischen Führung unterstützt wurde. Diese Ambitionen wurden in Urteilen des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) bestätigt.

Der Krieg in Bosnien forderte über 104.000 Menschenleben, die Mehrheit davon Bosniaken.

Der Genozid an den Bosniaken umfasste:

- Systematische Tötungen, einschließlich Massenexekutionen in Städten wie Prijedor, Foča, Višegrad und Srebrenica
- Genozidale Vergewaltigungen, bei denen schätzungsweise 50.000 Frauen und Mädchen vergewaltigt wurden – viele davon in eigens zu diesem Zweck errichteten Konzentrationslagern. Dort wurden sie zwangsweise geschwängert und gefangen gehalten, damit sie keinen Selbstmord begehen oder Abtreibung vornehmen konnten – sie sollten stattdessen „serbische“ Kinder gebären
- Der Einsatz weißer Bänder an Oberarmen zur Kennzeichnung von Nicht-Serben, insbesondere in Prijedor – der erste derartige Einsatz von Identitätskennzeichnungen in Europa seit dem Holocaust
- Konzentrationslager wie Omarska, Keraterm, Trnopolje und Manjača
- Der Verkauf bosniakischer Frauen und Mädchen in die Sklaverei in Foča, was zur historischen Anerkennung sexualisierter Sklaverei als Form von Sklaverei im Völkerrecht führte
- Belagerungen ziviler Bevölkerungen, darunter die langanhaltenden Blockaden von Sarajevo, Goražde und die Belagerung von Srebrenica vor 1995
- Systematische Folter und das Verbrennen lebender Menschen
- Weitverbreitete Vertreibung, Zerstörung und der Diebstahl von Eigentum und Infrastruktur
- Hungersnöte und Aushungerung
- Gezielte Zerstörung medizinischer Infrastruktur. Viele Zivilisten – darunter Krebspatienten, Kinder mit Leukämie, alte Menschen, Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen – erhielten keinen Zugang zu Medikamenten und starben infolgedessen durch Selbstmord oder „natürliche“ Ursachen. Chronische Schmerzen, Behinderungen und tiefe psychische Traumata sind bis heute in Bosnien präsent.

- Gezielte Zerstörung kulturellen Erbes, darunter Bibliotheken, Moscheen und UNESCO-Weltkulturerbestätten – darunter der größte Fall der Bücherverbrennung der modernen Geschichte, als in nur einer Nacht mehr als 2 Millionen Bücher in der National- und Universitätsbibliothek in Sarajevo verbrannt wurden
- Ganze Dörfer und Städte wurden ausgelöscht – aber nicht vergessen

Dies ist der Kontext, in dem der Genozid von Srebrenica verübt wurde. Kein Vakuum, kein „plötzliches“ Ereignis, das „niemand vorhersehen konnte“. Bitte stellen Sie sicher, dass Ihre Berichterstattung diesen Kontext widerspiegelt und einschließt.

Wichtig: In jedem Beitrag auch über den Genozid auch außerhalb Srebrenicas berichten, sowie die mehr als 104.000 größtenteils bosniakischen (muslimischen) Toten erwähnen.

Widerlegung von Mythen: „Nachbarn, die sich plötzlich gegeneinander wenden“

Der Ausdruck „Nachbarn, die sich plötzlich gegeneinander wenden“ ist nicht nur überstrapaziert in der Berichterstattung über den Genozid an den Bosniaken – er ist auch zutiefst irreführend.

Erstens war es nicht „plötzlich“. Der Genozid an Bosniaken war das Ergebnis jahrelanger Planung, Hetze und Militarisierung durch Nationalisten in Serbien und unter lokalen serbischen Kollaborateuren. Dass viele Täter zuvor friedlich mit ihren Opfern zusammenlebten – sich sogar als Freunde ausgaben – macht den Genozid nicht spontan, sondern umso erschütternder.

Zweitens war es nicht „gegeneinander“. Diese Darstellung suggeriert einen beidseitigen, ausgewogenen Konflikt – nicht den Genozid einer Gruppe gegen eine andere. Es war eine genozidale Kampagne, durchgeführt von organisierten militärischen Streitkräften gegen eine gezielt angegriffene Zivilbevölkerung. Bosniaken mobilisierten sich nicht systematisch, um ihre Nachbarn zu töten. Sie waren Opfer von Genozid, systematischen Vergewaltigungen, Massenexekutionen und Belagerung – keine Mitkämpfer in einem symmetrischen Krieg.

Solche vagen Formulierungen tragen zu einer gefährlichen falschen Gleichsetzung von Opfern und Tätern bei und verschleiern die politische und ideologische Verantwortung für die Gewalt.

Zudem ist es keine Analyse, sondern Bigotterie, wenn der Genozid auf „uralte Feindschaften“ oder eine kulturelle Neigung zum Krieg zurückgeführt wird – wie es manche sogenannte „Balkan-Experten“ noch immer tun. Solche Erklärungen behandeln Menschen aus der Region als von Natur aus gewalttätig oder unzivilisiert und lenken von den wahren Ursachen des Genozids ab: Ultrationalismus, „Großserbien“ und staatlich organisierte Gewalt.

Verantwortungsvolle Berichterstattung und historische Genauigkeit erfordern, dass wir über faule Klischees hinausgehen und der Realität ins Auge sehen: Der Genozid in

Bosnien war kein Zusammenbruch nachbarschaftlicher Koexistenz – er war eine geplante Vernichtungskampagne, mit dem Ziel, ein Volk aus seinem eigenen Land zu eliminieren.

„Uralter Hass“ und kämpfende Nationalismen

Würden wir den Zweiten Weltkrieg – einschließlich der Invasionen Nazi-Deutschlands in Polen, Frankreich und anderen Ländern – als „diese unzivilisierten Europäer, die sich wegen uraltem Hass gegenseitig bekämpfen“ beschreiben? Würden wir ihn als „chaotisch“ oder „jeder gegen jeden“ bezeichnen? Natürlich nicht. Wir verstehen ihn als eine Serie staatlich geführter Angriffskriege, motiviert durch Ideologie, Militarismus und Expansionsstreben – und so wird er auch dargestellt.

Genau denselben Maßstab muss man auf die Kriege im ehemaligen Jugoslawien anwenden.

Als Miloševićs Serbien Kriege in Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina sowie im Kosovo begann, war das kein Fall von „wilde Balkanvölker bekämpfen sich gegenseitig“. Es handelte sich um eine Serie von zwischenstaatlichen und grenzüberschreitenden Angriffen, geführt von einem bestimmten Regime mit einer klaren politischen und ideologischen Agenda. In Bosnien griff auch Kroatien an, um sich Territorium anzueignen – wie in Urteilen des ICTY bestätigt.

Kosovo griff Slowenien nicht an, Slowenien griff Bosnien nicht an und so weiter. Es war nicht „jeder gegen jeden“.

Den Krieg auf „uralten Hass“, „ethnisches Chaos“ oder „diese wilden Balkanvölker“ im „Pulverfass“ zu reduzieren, ist nicht nur ungenau – es ist zutiefst beleidigend. Diese Stereotype löschen aus:

- die Handlungsverantwortung der Täter
- das Leid der Opfer
- die politischen Strukturen, die den Genozid ermöglichten

Zugleich werfen sie Täter und Opfer in dieselbe Erzählung, verschleiern Verantwortung und verfälschen das historische Geschehen.

Ja, es ist entscheidend, über die weitverbreitete und fast einstimmige Leugnung des Genozids sowie die Verherrlichung von Kriegsverbrechern in Serbien und in der serbischen Diaspora zu berichten. Es ist ebenso wichtig, die massenhafte Beteiligung und Kollaboration lokaler, bosnischer Serben bei der Ausführung der Verbrechen anzuerkennen.

Doch diese Berichterstattung muss auf Fakten basieren – nicht auf Klischees über eine gesamte Region oder ihre Bevölkerung.

Der beste Weg ist nicht, die Geschichte zu vereinfachen und in Vorurteile zu pressen, sondern Serben die Möglichkeit zu geben, sich den Fakten zu stellen – statt diese hinter überholten „wilder Balkan“-Klischees von „alle gegen alle“ zu verstecken.

Die Rolle der UNO und der internationalen Gemeinschaft

Der Bosnienkrieg und der letzte Genozid an Bosniaken wurden live und in Farbe weltweit übertragen. Die Fakten waren bekannt. Eine der Fragen, die Bosniaken am häufigsten gestellt wird, lautet: „Wie konnte all das geschehen, während die ganze Welt zuschaute?“

Die kurze Antwort lautet: Während Menschen helfen wollen, tun es ihre Regierungen oft nicht.

Die UNO verhängte 1991 ein Waffenembargo gegen alle Länder des ehemaligen Jugoslawiens. Dieses traf Bosnien besonders hart, da es im Vergleich zu den serbischen und kroatischen Armeen, die den Großteil der jugoslawischen Waffenlager geerbt hatten, kaum über Waffen verfügte. Dadurch waren Bosniaken im Krieg und während des Genozids weitgehend wehrlos.

Als Bill Clinton fragte, ob das Embargo für Bosnien aufgehoben werden könne, sagten ihm britische Diplomaten, der Genozid sei „eine schmerzhaft, aber realistische Wiederherstellung des christlichen Europas“. Und der damalige französische Präsident François Mitterrand war besonders offen, als er erklärte, ein mehrheitlich muslimisches Land in Europa sei „unnatürlich“ – und ignorierte dabei, dass Bosnien älter ist als viele europäische Staaten.

Während britische Journalisten halfen, einige der brutalsten Konzentrationslager des Genozids aufzudecken, britische Rockstars für Bosnien spendeten und ein britischer Vater, Graham Bamford, sich selbst lebend verbrannte, um gegen die Rolle seiner Regierung im Bosnienkrieg zu protestieren, blockierten britische Regierungsvertreter wiederholt Hilfen für Bosnien.

Entklassifizierte Dokumente zeigen, dass es ihnen nicht um Menschenleben ging, sondern um Image und Geld: „Wir dürfen nicht als das Land erscheinen, das ‘Bosnien zum Scheitern gebracht hat’ (Auswirkungen auf unsere Handelsposition usw. in der arabischen Welt).“

Großbritannien ist nur eines von vielen Beispielen, denn dieses Muster wiederholt sich immer wieder: Während „normale“ Menschen schockiert über den Genozid waren und helfen wollten, taten ihre Regierungen das Gegenteil – und achteten dabei auf „Außenwirkung“ und wirtschaftliche Interessen.

Und selbst zwei Jahre nach dem Genozid von Srebrenica, als die Wunden noch frischer waren als heute, schrieb Boris Johnson, damals Journalist, im Daily Telegraph: „Gut, sage ich, das Schicksal von Srebrenica war entsetzlich. Aber sie waren auch keine Engel, diese Muslime.“

Während Muslime Engel sein müssen, um nach einem Genozid Mitgefühl zu erhalten, reisten Neonazis aus ganz Europa und rechtsextreme Kämpfer aus Russland, Griechenland, Bulgarien und Nordmazedonien nach Bosnien, um dort „Muslime zu töten“, wie der heutige

Generalsekretär der NPD (Heimat), offen zugab, als er zu seiner Kriegsbeteiligung für kroatische Nationalisten befragt wurde.

Die orthodox-christlichen Extremisten schlossen sich der Armee der Republika Srpska an, während sich die anderen Neonazis den kroatischen Nationalisten anschlossen.

Keiner von ihnen wurde je für seine Rolle im Genozid strafrechtlich verfolgt. Viele von ihnen stiegen in ihren Organisationen auf und wurden zu Führungsfiguren der extremen Rechten, hetzen weiter und verüben sogar in anderen Ländern neue Verbrechen. Der enorme Einfluss des letzten Genozids an den Bosniaken auf die heutige extreme Rechte wird kaum thematisiert.

Im Gegensatz dazu wissen die meisten Menschen, dass die Vereinten Nationen Srebrenica im Besonderen und Bosnien im Allgemeinen im Stich ließen. Aber auch das verdient einen genaueren Blick:

Die niederländischen Blauhelme waren keine tragischen Helden, die „helfen wollten, aber überfordert waren“. Sie vernichteten Listen mit Namen von Opfern des Genozids und andere Beweise, tranken und tauschten Geschenke mit dem verurteilten Völkermörder und Terroristen Mladić aus, und hinterließen rassistische Graffiti an den Wänden ihres Stützpunktes.

Als Tausende Bosniaken Schutz im UN-Stützpunkt suchten, bedrohten die Blauhelme die Flüchtlinge mit Waffen und lieferten sie direkt in die Hände ihrer Mörder. Selbst ein niederländisches Gericht bestätigte ihre Mitverantwortung am Tod dieser Menschen.

In Aussagen vor Gericht berichteten Überlebende, dass niederländische Blauhelme untätig herumstanden oder sogar Musik hörten, während Kinder vor den Augen ihrer Mütter vergewaltigt und geköpft wurden. Doch die Blauhelme vernichteten Videomaterial, das zeigte, wie sie während der Exekutionen anwesend waren.

Und als wäre das nicht genug, wurde Bosnien gezwungen, ein Friedensabkommen zu unterzeichnen, das die Ergebnisse des Genozids faktisch legalisierte und das Land in ein administratives Zwangskorsett steckte.

Hoffentlich helfen all diese Informationen dabei, die Frage zu beantworten: „Warum hat die Welt das zugelassen?“

Die genannten Regierungen sind nicht die einzigen Beispiele dafür, wie Srebrenica und Bosnien dem Blutvergießen überlassen wurden. In all dem möchten wir jenen Ländern und Einzelpersonen von Herzen danken, die Bosniaken beim Überleben geholfen haben.

Vermeidung von False Balance und Bothsideism

Die meisten Journalisten kennen das Prinzip der “False Balance” (falschen Ausgewogenheit) – die Idee, dass die Darstellung „beider Seiten“ einer Thematik nicht immer zu einer sachlichen oder fairen Berichterstattung führt. Das klassische Beispiel ist, zwei Menschen zu fragen, ob es regnet und einfach ihre widersprüchlichen Aussagen zu zitieren, anstatt selbst nachzusehen und die Wahrheit zu berichten. Genau diese Logik muss auch bei der Berichterstattung über Genozid und Kriegsverbrechen angewandt werden – auch über jene, die im Bosnienkrieg begangen wurden.

Formulierungen wie „Verbrechen wurden auf allen Seiten begangen“ oder „beide Seiten waren schuldig“ mögen neutral erscheinen. In Wirklichkeit verharmlosen sie den Genozid, verfälschen die Geschichte schwerwiegend und fördern eine inexistente, ahistorische Equivalenz. Im Kontext Bosniens ist diese Art der Berichterstattung nicht nur ethisch problematisch – sie ist faktisch falsch und gefährlich.

Dieser zentrale Punkt betrifft nicht nur den expliziten Gebrauch von Begriffen wie „alle Seiten“, sondern auch vage Sprache oder Darstellungen, die den faktisch falschen Eindruck eines ausgeglichenen Krieges vermitteln, in dem alle Parteien gleiche oder vergleichbare Verantwortung tragen – anstatt eines genozidalen Angriffskrieges.

Was die Daten zeigen

Laut Untersuchungen der Vereinten Nationen und anderer internationaler Institutionen:

- Über 90 % der Kriegsverbrechen in Bosnien wurden von serbischen Streitkräften begangen
- Etwa 4 % von kroatischen
- Weniger als 1 % von allen anderen Gruppen zusammen, einschließlich der Armee Bosniens
- Über 83 % der zivilen Opfer waren Bosniaken (bosnische Muslime)
- In Ostbosnien, einschließlich Srebrenica, liegt die Zahl bei 95 % oder mehr
- Unter den 104.372 dokumentierten Toten waren nur 3,8 % (rund 4.000) serbische Zivilisten – und selbst unter diesen wurde ein erheblicher Teil von serbischen Truppen getötet, besonders in Gebieten, in denen Serben friedlich mit nicht-serbischen Nachbarn zusammenlebten

Selbst der Mord an serbischen Zivilisten durch serbisch-nationalistische Truppen – wie die über 1.000 Serben, die allein in Sarajevo getötet wurden – zeigt, dass diese Ideologie nicht „die Serben schützte“, sondern jene Serben vernichtete, die weiterhin mit ihren Nachbarn zusammenleben wollten und serbische Vorherrschaft ablehnten. Ebenso wenig schützt das Verschweigen oder Verharmlosen serbischer Verbrechen Serben vor Verurteilung oder Ablehnung – es stärkt vielmehr jene Ideologie, die auch sie getötet hat.

Unverhältnismäßigkeit, Methode und Absicht

- Kriegsverbrechen, die von der bosnischen Armee begangen wurden, müssen aufgearbeitet werden, waren aber:
- vereinzelt statt systematisch
- ohne genozidale Absicht
- im Rahmen der Verteidigung eines angegriffenen Landes, nicht im Kontext von Invasion oder Besatzung

Im Gegensatz dazu waren die Kriegsverbrechen der serbischen und kroatischen Nationalisten Teil gut dokumentierter, staatlich unterstützter Kampagnen von Verfolgung sowie Genozid, einschließlich:

- Massenexekutionen
- Systematische Vergewaltigungen und erzwungene Schwangerschaften
- Belagerungskrieg gegen Zivilisten
- Konzentrationslager und Vergewaltigungslager
- Massenvertreibungen
- Zerstörung von Kulturgut und Geschichtsverfälschung
- Einsatz menschlicher Schutzschilde

Es besteht ein grundlegender Unterschied zwischen einem Staat, der seine Bevölkerung verteidigt, und einem, der eine koordinierte Vernichtungskampagne durchführt.

Klarer gesagt: Es ist ein fundamentaler Unterschied, ob jemand zwischen dem eigenen Tod und der Verteidigung seiner Stadt wählen muss – oder ob jemand gezielt in die Stadt eines Fremden reist, um diesen zu töten.

Dieses Verständnis ist unerlässlich für eine sachliche, professionelle und ethische Berichterstattung.

Falsche Ausgewogenheit in der Berichterstattung über Bosnien:

- legitimiert Genozidleugnung
- verzerrt das öffentliche Verständnis
- beleidigt Überlebende und das Gedenken an die Opfer
- untergräbt Bemühungen um Gerechtigkeit

Warum benutzen Genozidleugner so oft das Argument „Verbrechen auf allen Seiten“? Ähnlich wie jene, die den Bombenangriff auf Dresden anführen, um Nazi-Verbrechen zu relativieren, versuchen manche, den Genozid in Bosnien zu verwässern, indem sie auf vereinzelte

Verbrechen anderer Gruppen verweisen. Das ist keine neutrale Beobachtung, sondern eine gezielte Taktik – und muss auch als solche erkannt werden. Und: “Two wrongs don’t make a right” - Zwei Unrechte machen kein Recht – besonders dann nicht, wenn eins der Unrechte unvorstellbar größer ist.

Frühere Genozide an Bosniaken

„Der letzte Genozid an den Bosniaken“ ist eine Formulierung, die den Genozid der 1990er Jahre von den vielen früheren Genoziden an Bosniaken abgrenzt. Einer dieser früheren Genozide ragt heraus, da einige Überlebende noch leben: Der Genozid an den Bosniaken im Zweiten Weltkrieg, verübt von serbischen Nazi-Kollaborateuren (Tschetniks) in Ostbosnien und im Sandžak.

Es war ein Genozid an Babys: In der Region Foča waren mehr als ein Viertel der getöteten Bosniaken Babys und Kleinkinder bis zum Alter von drei Jahren.

Einige Generationen von Bosniaken haben zwei getrennte Genozide in einem Leben überlebt – in den 1940er und in den 1990er Jahren. Auch die vielen anderen Genozide an Bosniaken vor dem Zweiten Weltkrieg dürfen nicht vergessen werden.

Verwendung klarer, nicht euphemistischer Sprache

Euphemismen sind per Definition irreführend und verharmlosen oder relativieren Genozid.

Hier sind zentrale Begriffe, die korrekt und konsequent verwendet werden sollten:

1. Konzentrationslager – nicht „Lager“, „Internierungslager“ oder ähnliches

Bosniakische Zivilisten – darunter Frauen, Kinder und alte Menschen – wurden in einem systematischen Netz von Konzentrationslagern festgehalten, wo sie gefoltert, ausgehungert, vergewaltigt und getötet wurden. Vage Begriffe wie „Lager“, „Internierungslager“ oder „Straflager“ implizieren fälschlich Legitimität oder Neutralität – und unterstellen in manchen Fällen sogar, die Opfer seien rechtmäßig bestraft worden.

 **Verwenden Sie:**
Konzentrationslager

2. Vergewaltigungslager

Ein spezifischer und grauenvoller Aspekt des Genozids waren Vergewaltigungslager, in denen bosniakische Frauen und Mädchen mit dem Ziel der Zwangsschwängerung festgehalten

wurden. Bosniakische (muslimische) Frauen und Mädchen wurden wiederholt vergewaltigt und gefangen gehalten, um ihnen Abtreibung oder Suizid unmöglich zu machen – mit dem Ziel, sie zu zwingen, Kinder der serbischen Verbrecher zur Welt zu bringen.



Verwenden Sie:

Vergewaltigungslager oder vergewaltigungsfokussierte Konzentrationslager

3. Angriffskrieg und Genozid – nicht „Konflikt“, „Feindseligkeiten“ oder Ähnliches

Begriffe wie „Konflikt“ suggerieren einen symmetrischen Kampf oder gegenseitige Feindseligkeit. Tatsächlich wurde das Land von Nachbarstaaten in einer koordinierten Kampagne angegriffen, um es aufzuteilen. Es war ein Angriffskrieg – und er beinhaltete Genozid.



Verwenden Sie:

Angriffskrieg, Genozid

4. Die „mehrheitlich serbische RS“ und „Republik“

Die Republika Srpska ist keine Republik und auch keine „Teilrepublik“, sondern eine Entität innerhalb Bosniens. Sie als Republik oder Teilrepublik zu bezeichnen ist ebenso falsch wie Kalifornien als Provinz, Präfektur oder Kanton zu bezeichnen. Ebenso wie Kalifornien, Bayern oder Uttar Pradesh zwar Staaten sind, aber keine unabhängigen Staaten – ist auch die RS keine Republik.

Auch die Bezeichnung „mehrheitlich serbisch“ verschleiert die Fakten darüber, wie und warum heute fast nur noch Serben dort leben – und was mit den Bosniaken und anderen Nicht-Serben geschah, die vor dem Genozid dort lebten. Es kann außerdem fälschlich suggerieren, die RS sei eine historisch eigenständige Region wie Schottland oder Katalonien.

Statt einfach „mehrheitlich serbisch“ zu sagen, sollte erklärt werden, dass diese demografische Verschiebung neu und die Folge des Genozids ist.



Verwenden Sie:

Die Entität RS, der Teil Bosniens, in dem fast alle Nicht-Serben ermordet oder vertrieben wurden.

Vermeidung passiver Sprache

Wie Euphemismen können auch passive Sprachkonstruktionen die Realität verzerren, Verantwortung verschleiern und das Leid der Überlebenden verharmlosen.

Beispiel:

Schlechte Berichterstattung: „Sie verlor beide Brüder in Srebrenica.“

Diese Formulierung ist vage und passiv. Sie stellt den Tod als zufällig oder unerklärlich dar und lässt Täter sowie Kontext unerwähnt.

Korrekte Berichterstattung: „Truppen der Armee der Republika Srpska (VRS) ermordeten beide ihrer Brüder in Srebrenica.“

Diese Version ist sachlich korrekt und benennt Verantwortung. Ja – es kann eine kurze Erklärung erfordern, wer die VRS war. Das ist keine Belastung – sondern journalistische Verantwortung.

Dies führt zu einem größeren Thema: Entpolitisierung. Wer politische, ideologische und militärische Kontexte meidet, erzählt eine unvollständige und irreführende Geschichte. Genozid ist niemals unpolitisch. Er wird von organisierten Strukturen mit Absicht, Planung und Ideologie ausgeführt. Wer diesen Kontext auslässt, versteckt die Befehlskette, Entscheidungen und Doktrinen aus, die den Genozid ermöglicht haben.



Verwenden Sie:

Aktive Sprache. Zum Beispiel „Die VRS verübte den Genozid“ statt „der Genozid wurde verübt“ oder „fand statt“. Ebenso: „xy tötete sie“ statt „sie wurde getötet“, „sie starb“.

Nicht entpolitisieren

Viel zu oft beschränkt sich die mediale Berichterstattung über den Genozid an Bosniaken auf vertraute Bilder: trauernde Mütter, weiße Grabsteine und vage Hinweise auf „schreckliche Ereignisse“. Diese Elemente spiegeln zwar echtes Leid und Verlust wider, reichen jedoch nicht aus, um das Ausmaß, die Ursachen oder die Folgen des Genozids zu vermitteln.

Man kann Tausende Artikel über den Genozid in Bosnien lesen und dennoch nicht erfahren, welche politischen Parteien und Ideologien dafür verantwortlich waren – viele davon sind bis heute im öffentlichen Leben aktiv. Der Begriff „serbisch-nationalistische Kräfte“ wird zwar häufig verwendet, jedoch ohne klare Nennung der politischen Bewegungen und Führungspersonen, die den Genozid organisierten, und ohne Erklärung des ideologischen Rahmens, der sie leitete.

Man stelle sich vor, über den Holocaust jahrzehntelang zu berichten, ohne jemals den Nationalsozialismus oder den Faschismus zu erwähnen oder zu erklären, wofür diese Ideologien standen. Eine solche Berichterstattung würde bestenfalls als unvollständig, schlimmstenfalls als gefährlich gelten. Das selbe Prinzip gilt auch hier.

Guter Journalismus muss über das reine Erzählen von Tragödien hinausgehen. Er muss zumindest erklären:

- Wer den Genozid verübte
- Was sie motivierte
- Welche Institutionen sie ermöglichten
- Warum diese Ideologien bis heute relevant sind

Im Falle Bosniens bedeutet das auch die klare Nennung und Erklärung von:

- Dem Großserbien-Projekt, einschließlich des SANU-Memorandums I und II
- Dem ideologischen Erbe des Tschetnik-Nationalismus (einer von mehreren serbischen Nazi-Kollaborationsbewegungen im Zweiten Weltkrieg) und dessen Stärkung in den 1990er-Jahren
- Dem letzten Genozid an den Bosniaken von 1992 bis 1996, einschließlich gerichtlicher Urteile internationaler und nationaler Gerichte, die den Genozid auch außerhalb von Srebrenica ab 1992 in Orten wie Prijedor, Foča und Doboj bestätigen
- Der Rolle politischer Parteien wie der Serbischen Demokratischen Partei (SDS) und anderer
- Dem Genozid an Bosniaken im Zweiten Weltkrieg

Ebenso wichtig ist es, dem Publikum zu vermitteln, dass Srebrenica kein isoliertes Ereignis war, sondern Teil eines umfassenden, koordinierten Genozids von 1992 bis 1996. Die Beschränkung der Berichterstattung auf ein einziges Ereignis in einer einzigen Woche im Jahr 1995 verfälscht die historische Wahrheit und unterstützt Leugnung durch Auslassung.

Verstehe und berichte über die Grundlagen der Ideologie der Täter

Der letzte Genozid an Bosniaken wurde nicht nur mit Waffen und militärischer Strategie verübt – er wurde auch durch ein ideologisches Weltbild angetrieben, das eine ganze Bevölkerungsgruppe entmenslichte.

Eines der verstörendsten Beispiele stammt von Biljana Plavšić, der ehemaligen Vizepräsidentin der Republika Srpska und verurteilten Kriegsverbrecherin, die Bosniaken als „genetisch entstelltes Material“ bezeichnete.

Diese Überzeugungen waren keine Einzelfälle. Sie spiegelten sich in systematischen Vergewaltigungen und sexualisierter Gewalt wider, die umfassend von internationalen Gerichten, Menschenrechtsorganisationen und wissenschaftlicher Forschung dokumentiert wurden. Bosniakische Frauen und Mädchen wurden in Vergewaltigungslagern festgehalten, in denen Zwangsschwängerungen als Kriegswaffe und Mittel des Genozids eingesetzt wurden.

Frauen und Mädchen wurden so lange festgehalten, dass Selbstmord oder Abtreibung unmöglich wurden, mit dem Ziel, sie zur Geburt von „serbischen“ Kindern zu zwingen – um so die Blutlinie des „genetisch entstellten Materiales“ zu „säubern“. Sie wurden absichtlich unter Bedingungen gehalten, die sie körperlich und seelisch brechen sollten.

Diese Kampagne systematischer Massenvergewaltigungen war kein Zufall. Sie war geplant und weitverbreitet, wie die Urteile des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) bestätigen – und sie ist auf zahllosen Seiten juristischer, journalistischer und wissenschaftlicher Arbeiten dokumentiert.

Um diese Verbrechen vollständig zu verstehen, muss man die ideologischen und historischen Wurzeln untersuchen, die sie möglich gemacht haben. Journalisten, Forscher und Entscheidungsträger werden dazu ermutigt, sich vertraut zu machen mit:

- Dem Konzept Großserbiens und seinem politischen Programm
- Der historischen Rolle und heutigen Wirkung der Tschetnik-Bewegung (einer der serbischen Nazi-Kollaborationsbewegungen im Zweiten Weltkrieg)
- Den SANU-Memoranden I und II, zentralen ideologischen Schriften der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste
- „Načertanije“, einem nationalistischen Grundlagentext aus dem 19. Jahrhundert, der spätere Expansionspolitik beeinflusste
- Mustern der Genozidleugnung und Revisionismus, einschließlich gängiger Narrative und rhetorischer Strategien zur Rechtfertigung oder Verharmlosung der Verbrechen
- Dem Genozid an Bosniaken im Zweiten Weltkrieg
- Aktuellen Ereignissen wie dem „Svesrpski Sabor“ (Allserbische Versammlung) von 2024, die zeigen, wie aktiv und einflussreich nationalistische Netzwerke bis heute sind

Diese Arbeit kann komplex und emotional belastend sein – aber sie muss mit Sorgfalt geleistet werden. Das Srebrenica-Gedenkzentrum und andere Fachinstitutionen bieten dabei fundierte, historisch informierte Unterstützung an.

Wir rufen Journalisten, politische Bildner und Forscher dazu auf, mit qualifizierten Fachleuten zusammenzuarbeiten – insbesondere mit Überlebenden und Wissenschaftlern aus der bosniakischen Gemeinschaft – um eine sachliche, respektvolle und kontextualisierte Berichterstattung sicherzustellen.

„Großserbien“ und „Großkroatien“

Der Bosnienkrieg war kein Bürgerkrieg und keine isolierte Tragödie. Er war das Ergebnis koordinierter Angriffe benachbarter Staaten – in erster Linie Serbien, später auch Kroatien – mit dem strategischen Ziel, Bosnien untereinander aufzuteilen.

Dieses Ziel wurde durch Urteile des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) bestätigt. Der Gerichtshof stellte fest, dass sowohl das Großserbien- als auch das Großkroatien-Projekt systematische Versuche beinhalteten, Bosnien aufzuteilen – oft durch Massenvertreibungen, Gewalt und Genozid.

Ein besonders eindrückliches Beispiel für diese Absicht stammt von Momčilo Mandić, einem Politiker, der auch nach dem Krieg noch Abgeordneter im Parlament Serbiens war. Während eines der vielen Treffen zwischen serbischen und kroatischen Funktionären, in denen sie die Aufteilung Bosniens planten, sagte Mandić:

„Die linke Seite der Neretva (des Flusses) den Serben, die rechte den Kroaten, und die Muslime die Neretva (den Fluss) hinunter.“

Dieser Satz impliziert unmissverständlich die physische Auslöschung der bosniakischen Bevölkerung – durch Massenmord – aus ihrem eigenen Land.

Bei der Berichterstattung über den Genozid in Bosnien darf die Rolle Kroatiens im Krieg nicht ausgeblendet werden. Auch wenn international (zu Recht) Serbiens zentrale Rolle im Fokus steht, führte Kroatien ebenfalls Militäroperationen in Bosnien durch, die später vom ICTY als Teil eines gemeinsamen kriminellen Unternehmens zur Annektierung des Territoriums von Bosnien beurteilt wurden, mit dem Ziel ein „Großkroatien“ zu erschaffen.

Zu den Kriegsverbrechen der kroatischen Seite gehörten Konzentrationslager, der Einsatz menschlicher Schutzschilde, Zwangsarbeit, Vergewaltigungen, Massaker, Folter, Belagerung und vieles mehr – alles mit Unterstützung von Neonazis aus mehreren europäischen Ländern, die nach Bosnien reisten, um ihren ideologischen Verbündeten beim Töten von Muslimen zu helfen.

Gleichzeitig zeigen die Kriege nach dem Zerfall Jugoslawiens ein Muster serbischer Staatsaggression. Unter Slobodan Milošević führte Serbien Kriege gegen:

- Slowenien, um dessen Unabhängigkeit zu verhindern
- Kroatien, einschließlich Angriffen auf zivile Gebiete und Massenvertreibungen
- Bosnien und Herzegowina, einschließlich Genozid
- Kosovo, wo die brutalen Massaker an albanischen Zivilisten erst mit der NATO-Intervention 1999 endeten – nach einem Jahrzehnt der Kriege, in dem Milošević auf keine Sanktionen, Boykotte oder diplomatischen Initiativen reagierte.

Diese Kriege waren weder spontan noch unausweichlich. Sie waren das Ergebnis staatlich gelenkter nationalistischer Projekte, betrieben durch militärische Aggression und systematische Verstöße gegen das Völkerrecht.

Die Rollen und Verbrechen sowohl Kroatiens als auch Serbiens im Krieg gegen Bosnien klar zu benennen ist entscheidend – nicht nur für journalistische Professionalität und historische Genauigkeit, sondern auch für glaubwürdige Rechenschaft und nachhaltige Prävention.

Lokale serbische Kollaborateure – nicht „bosnisch-serbische Armee“

Wie aktuelle Ereignisse in der Ukraine deutlich zeigen, sind Personen, die innerhalb eines angegriffenen Landes eine Invasionsmacht unterstützen, keine Akteure in einem Bürgerkrieg – sie sind Kollaborateure in einem Angriffskrieg.

Im Kontext des Genozids von 1992 bis 1996 wird in der Medien- und Wissenschaftssprache häufig von der „bosnisch-serbischen Armee“ oder „bosnisch-serbischen Kräften“ gesprochen. Diese Begriffe können jedoch irreführend sein. Für viele Leser klingt es wie eine gemischte Truppe aus bosnischen und serbischen Soldaten oder suggeriert ein Maß an Autonomie, das in der Praxis nicht bestand.

Tatsächlich bestanden viele dieser Truppen aus Serben, die aus Serbien angereist waren und lokalen Serben – beide operierten unter dem Kommando und der Kontrolle Serbiens – einschließlich politischer, logistischer und militärischer Steuerung aus Belgrad. Wer lokale Truppen beschreiben will, sollte eine präzisere und verantwortungsvollere Formulierung verwenden:

„Lokale serbische Kollaborateure“

Oder: „Lokale serbische Kollaborateure unter dem Kommando Serbiens“

Diese Formulierungen spiegeln das Machtgefälle und die externe Steuerung des Krieges wider – im Einklang mit den Feststellungen internationaler Gerichte, einschließlich des ICTY.

Triumphalismus und Verherrlichung des Genozids

Es ist allgemein anerkannt, dass Genozide in mehreren Phasen ablaufen – meist zehn, von Klassifizierung bis zur Leugnung. Im Fall des letzten Genozids an den Bosniaken waren Wissenschaftler jedoch gezwungen eine zusätzliche Phase zu benennen: den Triumphalismus.

Dieses Konzept wurde von Professor Dr. Hariz Halilović, einem bosniakisch-australischen Akademiker der RMIT University in Melbourne, eingeführt. Er definiert es wie folgt:

„Diese Kultur des Triumphalismus über den Genozid geht über die Leugnung hinaus – die traditionell als letzte Phase des Genozids gilt. In Serbien und der serbisch kontrollierten Entität in Bosnien und Herzegowina (Republika Srpska) wird der Genozid von Srebrenica nicht nur geleugnet – er wird gefeiert, und seine Täter werden verherrlicht, während bosniakische Überlebende, die in ihre Vorkriegshäuser zurückkehren, Demütigung und Entwürdigung erfahren.“

Professor Halilović erklärt weiter, dass dieser Triumphalismus nicht isoliert sei, sondern oft Teil koordinierter institutioneller Bemühungen zur Konstruktion einer alternativen Geschichtserzählung ist. Zu diesen Bemühungen gehören:

- Feier von verfassungswidrigen Daten wie dem 9. Januar („Tag der Republika Srpska“), trotz gerichtlicher Verbote
- Errichtung von Denkmälern zu Ehren von Kriegsverbrechern, selbst auf dem Gelände ehemaliger Konzentrationslager wie Trnopolje bei Prijedor
- Untergrabung der ICTY-Urteile und Darstellung verurteilter Kriegsverbrecher als Helden

Neben diesen staatlichen Aktivitäten des institutionellen Triumphalismus sind auch soziale Triumphalisierungen weit verbreitet. Dazu gehören Wandgemälde von verurteilten Kriegsverbrechern in ganz Serbien, der Verkauf von Kleidung und Waren zur Verherrlichung serbischer Nazi-Kollaborateure und Kriegsverbrecher, die für die Genozide an Bosniaken in den 1990er Jahren und im Zweiten Weltkrieg verantwortlich waren, sowie öffentliche Auftritte verurteilter Kriegsverbrecher in beliebten Unterhaltungssendungen und Reality-Shows. All dies zeigt, wie normalisiert, verbreitet und akzeptiert Leugnung und sogar Triumphalismus des Genozids unter Serben – in Serbien wie in der Diaspora – sind.

„Männer und Jungen im wehrfähigen Alter“

Die gebräuchliche Formulierung „Männer und Jungen im wehrfähigen Alter“ im Zusammenhang mit den Opfern des Genozids von Srebrenica ist faktisch falsch und gefährlich. Sie suggeriert, dass die Getöteten potenzielle Soldaten waren – und damit legitime Ziele.

Das folgt der ideologischen Linie von Genozidleugnern, die behaupten, die Opfer von Srebrenica seien „Feindsoldaten“ gewesen und die Truppen des verurteilten Terroristen und Völkermörders Ratko Mladić hätten lediglich sich selbst und/oder benachbarte Serben verteidigt.

Diese Formulierung unterwirft eine gesamte Gruppe – Männer und Jungen allein aufgrund von Geschlecht und Alter – kollektiv dem Verdacht. Sie verschleierte die Tatsache, dass es sich um Zivilisten handelte, die sich ergeben hatten oder Schutz bei UN-Friedenstruppen suchten.

Außerdem ist die Formulierung faktisch unzutreffend. Der Genozid umfasste die Tötung sehr junger Jungen, die eindeutig Kinder und keine Soldaten waren. Kinder sprachlich zu potenziellen

Soldaten zu transformieren, indem man sie als „im wehrfähigen Alter“ kennzeichnet, trägt zu einem breiten und historisch dokumentierten Muster von Rassismus bei, bei dem muslimische, Schwarze und andere rassifizierte Jungen zu oft älter, bedrohlicher oder schuldiger dargestellt werden, als sie sind.

„Männer und Jungen“

Während der Genozid von Srebrenica meist mit den Massenexekutionen von Männern und Jungen verbunden wird, ist es wichtig anzuerkennen, dass auch Frauen und Mädchen Opfer waren – sowohl durch direkte Tötung als auch durch andere Formen von genozidaler Gewalt.

Unter den im Juli 1995 in Srebrenica getöteten Menschen befanden sich etwa 600 Frauen und Mädchen. Die älteste und jüngste Person, die in Srebrenica ermordet wurden, waren beide weiblich und wurden im selben Massengrab gefunden: Šaha Izmirlić war 94 Jahre alt, und Fatima Muhić war ein neugeborenes Baby, das nur wenige kurze Momente lebte.

Zudem wurden viele Frauen Opfer von Vergewaltigungen, die systematisch als Kriegs- und Genozidwaffe eingesetzt wurden. Diese Verbrechen waren Teil der umfassenderen genozidalen Kampagne – die nicht nur Körper, sondern das Überleben und die Würde ganzer Gemeinschaften ins Visier nahm.

Es ist zudem entscheidend zu erkennen, dass sich Srebrenica von 1992 bis 1995 in Belagerung befand. Mehr als 2000 Menschen wurden in diesem Zeitraum getötet, noch vor Juli 1995. Viele davon waren Frauen und Mädchen, die durch Artilleriebeschuss, Hunger oder Scharfschützenfeuer getötet wurden.

Verständnis von Genozid erfordert, über Massentötungen hinauszublicken. Es bedeutet, das vollständige Spektrum genozidaler Gewalt zu benennen – einschließlich Hungersnot, Vergewaltigung, Trauma und der gezielten Zerstörung von Familien und Gemeinden. Frauen und Mädchen waren keine Zuschauerinnen, sondern direkte Opfer des Genozids.

Vermeidung des Begriffs „ethnische Säuberung“

Jeder Genozid wird begleitet von Sprache, die designt ist um ihn zu verstecken: Euphemismen und Codewörter, mit denen Täter die Gewalt verschleiern und die Opfer entmenslichen. Solche Begriffe dürfen nicht kritiklos übernommen werden.

Wir bezeichnen den Holocaust nicht als „Endlösung“.

Wir nennen den Samudaripen nicht „Z**eunerbekämpfung“.

Wir bezeichnen den Genozid an den Tutsi nicht als „Kakerlaken töten“.

In gleicher Weise sollten wir den Genozid an Bosniaken 1992 - 1996 nicht als „ethnische Säuberung“ beschreiben.

Der Begriff „ethnische Säuberung“ wurde von Tätern popularisiert, um Genozid, Massenvertreibung, sexualisierte Gewalt und Ausrottung klinisch oder strategisch erscheinen zu lassen. Er hat keine Rechtsgrundlage im internationalen Strafrecht. Er ist weder im Römischen Statut noch einem anderen grundlegenden Rechtsdokument definiert, und seine weite Verbreitung hat den Bemühungen, Genozide zu erkennen – und damit zu verhindern – erheblichen Schaden zugefügt. Genozide als bloße „ethnische Säuberung“ zu bezeichnen, ist eine Taktik der Täter und ein Fehler „neutraler“ Personen, die Kontroversen scheuen.

Hinzu kommt, dass der Begriff nicht einmal korrekt übersetzt wurde. „Etničko čišćenje“ bedeutet wörtlich „ethnisches Putzen“ – ein noch verstörenderes Bild und klarer Ausdruck der entmenslichenden Logik dahinter, die Bosniaken als nichts anderes als Dreck sieht.

Selbst die Übersetzung des Euphemismus ist zusätzlich euphemistisch. Dieser Begriff maximiert, wie stark Genozid minimiert werden kann.

Dass dieser Begriff – mit falscher Übersetzung und falscher Darstellung der Fakten – globalen Eingang in Medien und sogar die Wissenschaft gefunden hat, zeigt, wie effektiv Sprache genutzt werden kann, um Gräueltaten zu verharmlosen – und wie wenig die Stimmen von Bosniaken gehört wurden.

Einige bestehen weiterhin darauf, dass „ethnische Säuberung“ ein reales Phänomen sei, das nicht durch Begriffe wie Genozid, Massenvertreibung oder Kombinationen wie „Massenvertreibung und Kriegsverbrechen“ abgedeckt werden könne. Das ist nicht wahr – alles, was der Begriff ausdrückt, kann mit bestehenden Begriffen beschrieben werden.

Wenn vom letzten Genozid an den Bosniaken die Rede ist, ist die passende Terminologie:

„Der letzte Genozid an den Bosniaken“

Oder „Agresija“, was Angriffskrieg bedeutet – und sowohl den Genozid als auch den umfassenderen Angriffskrieg, der von Serbien, Kroatien und ihren lokalen Kollaborateuren geführt wurde, beschreibt.

Agresija: Nicht „Der Jugoslawienkrieg“, „Balkankrieg“ oder „Bruderkrieg“

Es gab keinen einzigen „Jugoslawienkrieg“. In den 1990er Jahren wurden vielmehr eine Reihe unterschiedlicher Kriege geführt – alle vom Regime Slobodan Miloševićs, der über Rest-Jugoslawien (Serbien und Montenegro) herrschte. Diese Kriege richteten sich gegen Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina und gegen Kosovo – jeweils separat und

nacheinander. Zusätzlich startete Kroatien 1993 eigene Angriffe in Bosnien. Dies war nicht ein innerstaatlicher Konflikt, sondern eine Abfolge mehrerer zwischenstaatlicher Angriffskriege.

Von diesen Kriegen im Singular als „Jugoslawienkrieg“ zu sprechen, verfälscht die Geschichtsschreibung und verwischt die Verantwortungsfrage. Eine solche Darstellung kann – bewusst oder unbewusst – Narrative der Täter oder ihrer ideologischen Unterstützer verstärken, die davon profitieren, die Kriege und den Genozid als chaotisch, wechselseitig und symmetrisch darzustellen.

Ähnlich ist der Begriff „Balkankrieg“ in diesem Kontext unzutreffend. Die Balkankriege fanden vor über 100 Jahren statt, und dieselbe Terminologie für die Kriege der 1990er Jahre zu verwenden, ist ahistorisch.

Der Ausdruck „Bruderkrieg“ klingt neutral oder sogar mitfühlend, verschleiert jedoch Machtasymmetrien und ideologisch motivierte Aggression. Bitte verstehen Sie, dass nicht alle Nationalismen gleich funktionieren. Während „westliche“ Nationalismen dazu neigen, gehasste Gruppen auszuschließen, funktionieren andere, indem sie absorbieren und aneignen. Russische Nationalisten bestehen beispielsweise darauf, dass die Ukraine Teil Russlands sei und dass es kein eigenständiges ukrainisches Volk gebe. Wenn also ein russischer Nationalist sagt, Russen und Ukrainer seien „gleich“ oder „wie Brüder“ – dann ist das nicht die friedvolle, nette Aussage, die es zu sein scheint. „Wir sind gleich“ kann bedeuten „Sie sind keine Ukrainer, sondern Russen, also haben wir Anspruch auf ihr Land“.

Das gleiche geschieht mit Bosniaken: Je nach nationalistischem Ideologen sind sie entweder nur „muslimische Serben“ oder „muslimische Kroaten“. Solche Rhetorik wird verwendet, um territoriale Ansprüche und sogenannte „ehrenvolle“ Angriffskriege zu rechtfertigen.

„Bruderkrieg“ löscht Identität und rechtfertigt Eroberung, während es sich hinter einer blumigen Sprache kultureller Nähe oder familiärer Bindung versteckt. So einen Krieg als „Bruderkrieg“ zu bezeichnen, suggeriert moralische Gleichwertigkeit und verharmlost die Tatsache, dass Bosniaken gezielt ins Visier genommen, entmenschlicht und gleichzeitig als zugehörig zu ihren Unterdrückern deklariert wurden.

 **Verwenden Sie:**
Angriffskrieg

Vermeidung faktisch falscher Begriffe wie “Paramilitärs”

Wir lesen oft von serbischen „Paramilitärs“, die den Genozid in Srebrenica begangen hätten. Nein – es handelte sich um reguläre Einheiten unter direktem Kommando des Innenministeriums von Serbien und Einheiten der Armee der selbsternannten „Serbischen Republik“ – ebenfalls von Serbien kontrolliert und gesteuert. Die Rede von „Paramilitärs“ ist faktisch falsch und verschiebt die Verantwortungsbeweg vom Staat Serbien.

Jugoslawien ist tot

Bosnien ist älter als viele europäische Staaten und existiert seit über tausend Jahren. Jugoslawien hingegen ist relativ jung und nur ein kurzer Abschnitt in Bosniens Geschichte. Es besteht also die Gefahr, in Recency Bias zu fallen, wenn man Jugoslawien mehr Bedeutung beimisst, als es verdient.

Mehr als 100.000 Menschen starben im Bosnienkrieg, aber letztlich war das Land in der Lage, seine Unabhängigkeit zu verteidigen. Daher ist es irreführend und problematisch, Menschen aus Bosnien als „Ex-Jugoslawen“ oder als „aus dem ehemaligen Jugoslawien“ stammend zu bezeichnen. Dies zeigt ein beunruhigendes Unwissen über die lange, schmerzhafteste Geschichte der Auslöschung bosnischer und bosniakischer Identität – und über die Bosniaken als eigenständiges Volk.

3. Praktische Richtlinien

Bosniakische Stimmen priorisieren – und den Unterschied zwischen Bosniaken und Bosniern verstehen

„Nichts über uns ohne uns“ – das ist seit Jahrzehnten ein Leitprinzip respektvoller journalistischer und menschenrechtlicher Arbeit. Man kann nicht über Bosniaken schreiben, berichten oder Dokumentarfilme drehen, ohne Bosniaken einzubeziehen. Jegliche journalistische Arbeiten oder Veranstaltungen (Podiumsdiskussionen, Talkshows, Konferenzen und Ähnliches) müssen die Stimmen der Betroffenen enthalten. Es gibt zahlreiche bosniakische Genozidüberlebende, Experten – und Genozidüberlebende, die selbst Experten sind. Es ist ein Privileg und eine Ehre, von Zeitzeugen zu lernen, die so nah an der Geschichte stehen – live und in Farbe, nicht nur über verstaubte Bücher und Museen.

Doch viel zu oft finden Dokumentationen, Podien, Talkshows, Konferenzen und sogar empfohlene Leselisten über Bosnien und den letzten Genozid ohne eine einzige bosniakische Stimme statt – oder mit bloß symbolischer Repräsentation, zahlenmäßig unterlegen gegenüber internationalen „Balkan-Experten“. Das schließt nicht nur die Menschen aus, die am besten qualifiziert sind – es verstärkt auch bestehende Machtungleichgewichte in der Wissensproduktion und Erinnerungskultur.

Und wenn Journalisten oder Veranstalter darauf hingewiesen werden, versuchen sie manchmal, das zu „korrigieren“, indem sie stattdessen bosnische Serben einladen – weil sie den Unterschied zwischen Bosniaken und Bosniern nicht verstehen. Noch einmal: Bosniaken (bosnische Muslime) sind eine ethnische Gruppe, die in Bosnien und dem Sandžak beheimatet ist, während Bosnier alle Staatsbürger Bosniens sind – also auch bosnische Serben, Kroaten, Albaner, Roma und andere.

Zur Veranschaulichung: Wir würden keine weißen Südafrikaner einladen, um die Opfer der Apartheid zu repräsentieren – nur weil sie Südafrikaner sind. Oder nicht-jüdische Deutsche, um im Namen der Holocaust-Überlebenden zu sprechen – nur weil der Holocaust in Deutschland begann. Warum also werden Serben und andere Nicht-Bosniaken so oft eingeladen, um sich als Opfer des Genozids darzustellen? Drei Jahrzehnte nach dem Genozid ist es schockierend und tief beunruhigend, wie viele Journalisten noch immer nicht zwischen Opfern und Tätern unterscheiden – oder es versäumen, diejenigen in den Mittelpunkt zu stellen, die am meisten betroffen waren.

Erkennen, wer Expertise hat

Experten für den Genozid sind diejenigen Menschen, die sich in ihrer Arbeit seit Jahren ausschließlich oder überwiegend mit dem letzten Genozid an Bosniaken befassen. Experten

sind ausdrücklich nicht “Balkan-Experten”, Slawistik-Forscher, Professoren der Südosteuropa-Studien, Balkan-Korrespondenten oder andere, die sich mit solch breiteren Feldern befassen.

Übersetzen Sie es einfach in einen Kontext, den Sie kennen: Wenn es um die Berliner Mauer oder den Zweiten Weltkrieg geht, würden Sie “Zentraleuropa-Experten” befragen, als hätten diese Expertise zur Geschichte, Politik, Gesellschaften und Kultur von einem halben Dutzend Länder? Oder Germanistik-Professoren, die zwar viel über Goethe wissen, aber bei weitem nicht genug über die Berliner Mauer? Nein. Sie würden Historiker, Genozidforscher, Journalisten oder Soziologen mit genau diesem professionellem Schwerpunkt fragen - nicht “Zentraleuropa Korrespondenten” oder ähnliches. Es gibt so viele Menschen, die ihre gesamten Karrieren der Erinnerung an den letzten Genozid an Bosniaken widmen - und Ihre journalistischen Beiträge werden viel hochwertiger, wenn Sie diese Experten befragen oder mit ihnen zusammenarbeiten.

Passendes Audiomaterial verwenden

Dokumentationen und Berichte über den Genozid in Srebrenica – und über Bosnien im Allgemeinen – verwenden oft arabische, türkische oder allgemein „orientalische“ Hintergrundmusik.

Diese Wahl verstärkt eine vereinfachende Darstellung der Bosniaken, als seien sie nur über ihre muslimische Identität definiert – und kulturell „fremd“.

Bosnien hat seine eigene Musik – Sie können diese sogar auf der Liste des immateriellen Weltkulturerbes der UNESCO finden.

Man würde schließlich auch keinen Flamenco in einem Beitrag über Deutschland verwenden – oder Schweizer Jodelmusik in einer Dokumentation über Australien, nur weil sie mehrheitlich christlich und weiß sind. Die Verwendung „orientalischer“ Musik, die nichts mit Bosnien zu tun hat, offenbart, dass der betreffende Journalist Bosniaken ausschließlich durch eine religiös-kulturelle Fremdzuschreibung betrachtet – statt als europäische Bürger, die auf europäischem Boden Opfer eines Genozids wurden.

Von Bosniaken nicht verlangen „perfekte Opfer“ zu sein

Genozidüberlebende werden oft gefragt, ob sie den Tätern vergeben haben oder was sie zur „Versöhnung“ beitragen. Solche Fragen spiegeln ein enges und unangemessenes Verständnis von Gerechtigkeit wider.

Sehr oft kommen solche Fragen von „westlichen“ Journalisten, die in überwiegend christlichen Ländern sozialisiert wurden. Die Betonung auf Vergebung ist oft in kulturellen oder christlichen Traditionen verankert, die nicht universell geteilt werden. Von Überlebenden – insbesondere Muslimen, die einen Genozid durch Christen überlebt haben – zu erwarten, dass sie Vergebung als moralische Pflicht übernehmen, ist paternalistisch und wird dem Ausmaß ihres Traumas nicht gerecht.

Ebenso impliziert „Versöhnung“ einen einigermaßen ausgeglichenen Konflikt zwischen zwei Seiten – und nicht einen Genozid, der von einer Seite ausging. Es besteht keine Notwendigkeit für „beide Seiten“, sich zu versöhnen. Es besteht die Notwendigkeit, dass die Täterseite die Verbrechen anerkennt, bereut, erinnert und Konsequenzen zieht. Ob die Überlebenden jenen vergeben haben, die nie um Vergebung baten, ist eine persönliche Angelegenheit. Und wenn sie es nicht getan haben – ist das vollkommen gerechtfertigt.

Diese Entscheidung verdient Respekt – keine Beurteilung.

Fehler schnell und transparent korrigieren

Es sollte selbstverständlich sein, aber es muss dennoch gesagt werden: Wenn ein Fehler passiert – korrigieren Sie ihn. Selbst mit diesen Richtlinien können Fehler geschehen. Es ist ein komplexes Thema, und wir haben Verständnis dafür. Aber wenn Fehler erkannt werden, sollten sie schnell und gründlich behoben werden. Der Ablauf ist:

- Den Fehler im ursprünglichen Beitrag korrigieren – bitte schnell, damit sich die Falschinformation nicht weiter verbreitet.
- Sich bei den Genozidüberlebenden und der bosniakischen Gemeinschaft entschuldigen – für jede Retraumatisierung oder Verletzung, die durch das Lesen/Hören falscher Informationen über ihr größtes Trauma verursacht wurde.
- Den Personen danken, die den Fehler gemeldet haben – es war nicht ihre Aufgabe, zu recherchieren und Factchecking zu betreiben, aber sie haben es getan. Zeigen Sie, dass Sie dankbar, nicht verärgert sind.
- Wenn möglich, einen zusätzlichen Beitrag über den Fehler und die Korrektur veröffentlichen – damit alle, die den ursprünglichen Text gelesen haben, auch die richtige Information erhalten.

Wichtig: Verstehen Sie den Unterschied zwischen Genozidleugnern/-verharmlosern, die Ihre Berichterstattung untergraben wollen – und Bosniaken oder wohlmeinenden Personen, die sie korrigieren oder kritisieren, um qualitativ hochwertige Arbeit zu fördern. Wenn Sie unsicher sind, können Sie sich an Experten für den letzten Genozid an den Bosniaken wenden.

„Erkennen Sie Srebrenica als Genozid an?“

„Erkennen Sie Srebrenica als Genozid an?“ oder noch schlimmer „War Srebrenica ein Genozid?“ – solche Fragen tauchen in Interviews, Panels oder sogar privaten Gesprächen auf. Sie implizieren, dass jeder das Recht hat, Genozide zu leugnen oder nicht anzuerkennen. Das reduziert wissenschaftliche Fakten zu Meinungen – und gibt beliebigen Personen die Autorität, das größte Trauma einer verfolgten Gemeinschaft zu interpretieren.

Ein Genozid ist kein Bauchgefühl oder Meinung. Wenn Genozidexperten, relevante Menschenrechtsorganisationen und die betroffene Gemeinschaft übereinstimmend sagen, dass ein bestimmter Fall ein Genozid ist – dann ist das die Realität. Punkt. Ende der Diskussion. Wenn Einzelpersonen oder Organisationen Genozide leugnen, ändert das nichts an der Realität – genauso wenig wie die Existenz von Flat Earthers die Tatsache ändert, dass die Erde nicht flach ist.

Deshalb ist die Frage „Erkennen Sie den Genozid an?“ falsch. Wir fragen auch nicht: „Erkennen Sie die Existenz von London an?“

Die richtige Frage lautet: **„Sind Sie ein Genozidleugner?“**

Kein Herumreden, kein Relativieren. Anders als in vielen anderen Situationen ist hier eine klare Position erforderlich: Ja oder Nein – keine Grauzonen, keine Kompromisse.

Merken Sie sich: Sehr oft leugnen Leugner ihre Leugnung. Wenn jemand antwortet, dass er kein Genozidleugner sei, aber ein Verdacht besteht, dass dies nur ein Vorwand ist – darf das nicht einfach akzeptiert werden. Folgefragen müssen gezielt gestellt werden, um zu prüfen, ob zusätzlich zur Leugnung auch eine Verharmlosung des Genozids vorliegt.

Bitte unter keinen Umständen Genozidleugnern eine Plattform geben, um ihre Verschwörungstheorien zu äußern. So absurd oder bizarr ihre Aussagen auch erscheinen – es wird immer Menschen geben, die ihnen glauben. Die Bosheit und Verschwörungsrhetorik von Genozidleugnern darf nie unterschätzt werden.

Bitte sichern Sie Aufzeichnungen des Gesprächs für mögliche strafrechtliche Verfolgung – denn Leugnung des Genozids an Bosniaken ist unter anderem in Deutschland, der Schweiz und Bosnien strafbar. Journalisten, Moderatoren und Veranstalter sollten sich darüber im Klaren sein, dass selbst das bloße Plattform geben für Genozidleugnung rechtliche Konsequenzen haben kann – besonders, wenn sie international verbreitet oder ausgestrahlt wird.

Respektvoller Umgang mit Trauma

Wenn Überlebende bereits öffentlich ihre Geschichte geteilt haben, ist es weder ethisch noch notwendig, sie erneut darum zu bitten und das Trauma nochmals durchleben zu müssen – nur um ein direktes Zitat zu erhalten. Diese Erinnerungen sind sehr schmerzhaft und persönlich. Einige Überlebende möchten ihre Geschichten erzählen, weil sie sich dadurch empowern. Für andere ist es wie das Wiederaufreißen einer nie verheilten Wunde. Daher: Wenn ein Überlebender nicht ausdrücklich darauf besteht, selbst mit Ihnen sprechen zu wollen, können Sie aus bestehenden Quellen zitieren oder paraphrasieren und ihn stattdessen bitten, etwas Neues zu erzählen – etwas, das er nicht schon unzähligen Journalisten gesagt hat. Journalismus soll der Wahrheit dienen, nicht dem Ego.

Ganzjährige Berichterstattung über den Genozid

Jedes Jahr am 11. Juli werden viele Bosniaken gezwungen, ihr Trauma zu erklären, zu rechtfertigen und erneut zu durchleben, statt zu trauern – weil es der einzige Tag ist, an dem die Welt überhaupt ein wenig zuhört. Wir verstehen, dass – insbesondere bei Live-Berichterstattung – am Jahrestag zu berichten manchmal unvermeidlich ist. Aber bitte berücksichtigen Sie die emotionale und psychische Belastung, die diese konzentrierte mediale Aufmerksamkeit für Überlebende und Mitarbeitende des Gedenkzentrums bedeuten kann. Wenn möglich, führen Sie Interviews, Recherchen und Dreharbeiten vor Juli durch.

Der Genozid in Srebrenica und der letzte Genozid an Bosniaken sind Themen, über die das ganze Jahr hinweg berichtet werden kann.

Wenn Sie es jedoch an einem offiziellen Datum verankern möchten, gibt es viele Optionen, zum Beispiel:

- Internationale oder nationale Gedenktage gegen Genozid
- Tage gegen sexualisierte Gewalt
- Gedenktage für Geflüchtete
- Tage für Pressefreiheit oder journalistische Themen (z. B. Berichterstattung über während der Belagerung und dem Genozid getötete Journalisten)

Oder Sie binden es an aktuelle Themen und fragen Überlebende nach ihren Perspektiven auf ähnliche Situationen von Genozid, Krieg oder dem Wiederaufleben des Faschismus. Sie können untersuchen, wie der Genozid weiterhin ein Bezugspunkt für Ideologien rechter Terrorgruppen ist und wie sich Netzwerke zwischen der globalen extremen Rechten und serbischen oder kroatischen Nationalisten entwickeln.

Weitere Jahrestermine, die sich für Berichterstattung eignen:

- **Reintegration von Grbavica** – Abzug der letzten serbischen Truppen aus Sarajevo (19. März 1996)
- **Belagerung von Sarajevo** (5. April 1992 – 29. Februar 1996)
- **Schulhof-Massaker in Srebrenica** (12. April 1993)
- **Massaker von Ahmići** (16. April 1993)
- **Steinigung von Murat Badić und Zerstörung der Ferhadija** (7. Mai 2001 bzw. 1993)
- **„Tag der weißen Bänder“** (31. Mai 1992)

- **Lebende Scheiterhaufen in Višegrad** (14. und 27. Juni 1992)
- **Schließung des Konzentrationslagers Omarska** (6.–21. August 1992)
- **Verbrennung der National- und Universitätsbibliothek Bosniens** (25.–26. August 1992)

... und viele andere, die an Srebrenica anknüpfen lassen.

Oder – berichten Sie einfach über den Genozid, ohne Anlass – der Genozid selbst ist Grund genug.

Der Genozid ist nicht „Vergangenheit“

Der letzte Genozid an Bosniaken ist keine Vergangenheit. Zahlreiche Täter sind weiterhin frei – viele besetzen Positionen in Politik, Polizei oder Militär. Die Rechtsextreme weltweit lassen sich davon inspirieren. Infrastruktur und Wirtschaft des Landes leiden weiterhin unter den Folgen. Bosniaken im In- und Ausland leben mit psychischen Traumata, chronischen Schmerzen und Behinderungen, als Folge von Verletzungen während des Genozids. Kinder, die aus genozidalen Vergewaltigungen hervorgingen, sind jetzt Ende 20 oder Anfang 30 und stehen selbst als junge Eltern vor Herausforderungen.

Frauen und Mädchen, die Überlebende von Vergewaltigungslagern sind, leben weiterhin mit körperlichem und seelischem Schmerz. Alte Frauen leben isoliert und in Armut, weil ihre Ehemänner und Kinder getötet wurden. Tausende Menschen werden immer noch vermisst. Exhumierungen laufen noch immer – neue Massengräber werden gefunden.

Der Genozid prägt das politische, kulturelle und wirtschaftliche Leben in Bosnien bis heute. Genozidleugnung und Triumphalismus sind noch in Parlamenten, Universitäten und Medien anzutreffen. Diese Themen sind allgegenwärtig – nie vergessen, nie vorbei. Kurz gesagt: Es gibt immer Gründe, über den Genozid und seine aktuellen Nachwirkungen zu berichten.

Umgang mit Genozidleugnern

Genozidleugnung ist keine legitime Meinung oder politische Ausrichtung – sie ist Teil des Genozids, die zehnte Stufe. Medien, die Leugnung unter dem Mantel von „Ausgewogenheit“ oder „Kontroverse“ ermöglichen, zeigen damit, dass sie nicht in der Lage sind, mit guter Recherche zu überzeugen – sondern auf billige Empörung setzen.

Genozidleugnung bringt keinen journalistischen Wert. Verantwortungsvolle Berichterstattung sollte sich auf zahlreiche, glaubwürdige, differenzierte und informierte Stimmen aus Bosnien und der bosniakischen Diaspora stützen.

Die Leugnung des Genozids ist nicht nur ethisch verwerflich – sie ist strafbar in mehreren Staaten, darunter Bosnien und Herzegowina, Deutschland und die Schweiz. Diese Gesetze gelten für Inhalte, die dort veröffentlicht oder zugänglich sind, unabhängig vom Standort des Autors oder der Plattform.

Es wird immer Leugner geben – sie müssen aber zur Rechenschaft gezogen und an die Marginen der Gesellschaft gedrängt werden.

Subtilere Formen der Genozidleugnung erkennen und vermeiden

Ein verbreiteter Irrglaube ist, dass Genozidleugnung nur dann besteht, wenn gänzlich geleugnet wird, dass überhaupt ein Verbrechen begangen wurde. Tatsächlich gibt es subtilere, aber nicht weniger schädliche Formen:

- Opferzahlen herunterspielen
- Aspekte des Genozids leugnen oder ignorieren (z. B. systematische Vergewaltigung, erzwungene Vertreibung, gezielte Tötung von Zivilisten)
- Den genozidalen Charakter leugnen und die Taten als „Massaker“, „Tragödie“ oder „Kriegsverbrechen“ bezeichnen

Diese letzte Form ist besonders weit verbreitet im Fall von Srebrenica. Viele Genozidleugner geben zu, dass Tausende Bosniaken getötet wurden, weigern sich jedoch, dies als Genozid anzuerkennen. Diese Taktik ermöglicht es ihnen, ohne gefährliche Ideologie als Differenziertheit oder Neutralität zu tarnen.

Selbst wenn Opferzahlen und andere Fakten anerkannt werden, ist die Weigerung, den Genozid auch so zu benennen, dennoch eine Form der Leugnung. Das muss verstanden und offen benannt werden, weil viele Leugner sich hinter Aussagen wie „Es war eine Tragödie“ verstecken und so tun, als stünden sie auf der richtigen Seite der Geschichte.

Sprachliche Distanzierung vermeiden

Wenn jemand vermeidet, den Begriff „Genozid“ zu verwenden und ihn nur dann benutzt, wenn er andere zitiert (sei es ein Gerichtsurteil, einen Experten oder eine Regierung), degradiert er den Genozid von einer Tatsache zu bloßer Meinung. Diese Form der sprachlichen Distanzierung kann Zweifel suggerieren, wo keine sein sollten.

Formulierungen wie „als Genozid betrachtet“, „als Genozid bezeichnet“ oder „von einigen als Genozid gesehen“ können den Eindruck erwecken, dass der Verfasser oder Sprecher den Genozid persönlich nicht anerkennt, sich davon distanziert und die „Schuld“ für diese Einstufung stattdessen auf die Gerichte abwälzt.

Der Genozid sollte einfach als das benannt werden, was er ist, ohne sich auf externe Zitate oder Paraphrasen zu stützen – denn es ist schlicht Realität und muss nicht jedem Leser immer wieder aufs Neue bewiesen werden. Wenn historische Urteile erwähnt werden sollen, lautet die korrekte Formulierung, dass das ICTY und der IGH **bestätigt** haben, dass es sich um Genozid handelt, basierend auf umfangreichen und berüchtigt strengen rechtlichen Standards und Beweisen. Sie haben bestätigt, nicht „eingestuft“, „kategorisiert“ oder „betrachten Srebrenica als Genozid“. Nein, es ist eine Tatsache – und Tatsachen werden bestätigt, nicht „betrachtet“, „gesehen als“ oder Ähnliches.

Es besteht keine Notwendigkeit, Fakten als vorläufig oder umstritten darzustellen. Journalisten und Kommunikatoren haben die Verantwortung, eine direkte, eindeutige Sprache zu verwenden. Genozid sollte als das benannt werden, was er ist – nicht paraphrasiert, zitiert oder ausschließlich anderen zugeschrieben. Die Fakten sprechen für sich und benötigen keinen ständigen Beweis.



Verwenden Sie:

Der letzte Genozid an Bosniaken 1992–1996

Arbeit der Überlebenden würdigen

Ein Großteil des Wissens über das Versagen der internationalen Gemeinschaft im bosnischen Genozid stammt aus Untersuchungen der Überlebenden. Auch die Dokumentation des Genozides - inklusive genozidaler Vergewaltigungen - wurde maßgeblich von Betroffenen selbst geleistet.

Wenn Sie auf Zeugnisse, Forschung oder Erfahrungen dieser Überlebenden oder lokaler Experten zurückgreifen – bitte benennen Sie diese namentlich in Ihrer Arbeit. Guter Journalismus ehrt jene, die die Last des Beweises, Erinnerns und Aufklärens getragen haben.

4. Über die Autorin

Diese Richtlinien wurden von Melina Borčak verfasst, im Auftrag des Srebrenica-Gedenkzentrums, welches den Inhalt und das Anliegen der Richtlinien uneingeschränkt unterstützt.

Melina Borčak ist Journalistin und Dokumentarfilmemacherin. Sie hat mit führenden internationalen Medien wie CNN, arte und Der Spiegel zusammengearbeitet. Sie ist Autorin des Spiegel Bestsellers „Mekka hier, Mekka da“, in dem sie analysiert, wie Sprache und Medien antimuslimischen Rassismus (re)produzieren.

Neben über 15 Jahren Berufserfahrung in klassischen Medien arbeitet Borčak direkt für ihre Community aus über 100.000 Followern auf mehreren Social-Media-Plattformen.